Preis 100 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Erscheinungsweise wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag.
Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich Mark 2000,—.
Bezugspreis: Im Inland unter Streifband monatlich Mark 2700,—.
Anzeigenpreis nach dem in der Geschäftsstelle aufliegendem Tarif.
Schriftleitung: München, Schellingstraße 41/I. Anruf 20647.
Sprechstunden: Täglich nur von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15.
Geschäftszeit: Vorm. 8—12, nachm. 2—6, Samstag 8—1 Uhr.
Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11343.
Bank: Hansabank e. G. m. b. H., München, Herzogspitalstr. 12
Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter München.

Streifband-Bezugsgebühr für Januar im Ausland: Österreich Kr. 10 000,—, Ungarn Kr. 500,—, Tschechoslowakei Kč. 6,—, England und bisherige deutsche Kolonien ½ sh., Jugoslawien 17 Dinar, Italien 4 Lire, Holland ½ fl., U. S. A. ⅓ Dollar, Schweiz und alle übrigen dem Weltpostverein angeschlossenen Staaten 1 Schweizer Franken.

Ausgabe 10 | München (Samstag), den 3. Februar 1923 | 37. Jahrgang

Gegen die neuen Schwehereien!

Vor einigen Tagen fühlte sich Dr. Schweyer gedrungen, der Öffentlichkeit seine Auffassung über die Vorgänge bekanntzugeben, welche der Verhängung des Ausnahmezustandes vorangingen. Danach hätte unsere Parteileitung mit Gewalt gedroht, falls die Regierung unsere Fahnenweihe untersagen würde. Andererseits hätte Adolf Hitler „kniefällig" um deren Genehmigung gebeten. Dazu erklärt Hitler:

„In einer von der amtlichen Pressestelle unterm 30. Januar 1923 herausgegebenen Bekanntmachung versucht Herr Staatsminister Dr. Schweyer abermals, die Stellungnahme der Regierung zum Nationalsozialistischen Parteitag klarzustellen. Da nicht angenommen werden kann, daß in dieser Klarstellung der Herr Minister etwa absichtlich gelogen hat, bleibt nur die Möglichkeit einer von irgendwelchen Stellen erfolgten falschen Information, da die gesamte Darstellung des Herrn Staatsministers als solche unwahr ist. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, neben einer in Ausarbeitung befindlichen Denkschrift folgende Erklärung abzugeben:

1. Es ist **unwahr**, daß von seiten der Nat.-Soz. Deutschen Arbeiterpartei, d. h. von meiner Person, erklärt wurde, Maßnahmen der Regierung ‚**Gewalt**' **entgegenzusetzen**.

Montag, den 22. Januar 1923, wurde von seiten der Parteileitung gebeten, zur Fahnenweihe den Platz vor dem Armeemuseum freizugeben. Das Recht zu einer solchen Fahnenweihe und auf diesem Platz wird der Herr Minister denen nicht bestreiten können, die nicht nur ihr Mundwerk, sondern vor allem ihre Knochen für das Vaterland zu Markt getragen haben. Der Platz wurde abgelehnt, und zwar nach zweitägiger Wartezeit.

Die Parteileitung hat nun mit gar nichts ‚gedroht', sondern einfach gebeten, ihr an Stelle dessen den Königsplatz überweisen zu wollen. Da das Staatsministerium diesen Platz einst ‚Nie-wieder-Krieg-Feiern' ebenso wie zur Erinnerung an die durch einen Erzbischof als Meineid bezeichnete Revolution ohne weiteres zur Verfügung gestellt hat, glaubten wir auch in diesem Falle keinen unbescheidenen Wunsch vorzubringen.

Nach zweitägiger Wartezeit, im Verlauf derer man uns mit allen möglichen Ausflüchten hingehalten hatte, erhielten wir auch hier einen ablehnenden Bescheid. Und zwar zunächst telephonisch. Da wir nun so unvorsichtig waren, telephonisch sofort zurückzurufen, ob uns eventuell ein Platz im Englischen Garten bzw. auf dem Marsfelde, eventuell in einem umfriedeten Raum in der Marsfeldkaserne genehmigt werden würde, erhielten wir denn auch am nächsten Tag prompt den schriftlichen Bescheid, daß die Fahnenweihe überhaupt nicht unter freiem Himmel stattfinden dürfe. **Das bedeutete tatsächlich das Verbot der Fahnenweihe überhaupt.**

Bei einer Donnerstag, abends, im Beisein von zwei Herren als Zeugen vorgenommenen Aussprache beim Polizeipräsidenten Nortz, zu der ich übrigens nicht selber gebeten habe, sondern zu der man mich hinbat, erklärte ich dem Herrn Polizeipräsidenten, daß ich dieses Verbot im Augenblick, in dem man von einer nationalen Einheitsfront schwätzt, als einen ungeheuerlichen Schlag ins Gesicht derjenigen Deutschen empfinde, die die Vertretung ihrer nationalen Interessen nicht von parteipolitischen Konzessionen abhängig machten einst und auch jetzt, die aber eine derartige Behandlung als glatte Kriegserklärung gegen die nationale Wiedergeburt empfinden müssen. Ich erklärte dem Herrn Polizeipräsidenten schon dort, daß ein Verbot der Fahnenweihe zu einer maßlosen Erbitterung und Empörung führen müßte. Und ich erklärte ihm endlich, daß ich damit für alles Kommende die Verantwortung ablehne und im übrigen die Regierung warne, dauernd mit Schießen zu drohen, da es sonst passieren könnte, daß sich Leute fänden, die bereit wären, sich erschießen zu lassen. Welche Folgen aus einem derartigen Wahnsinn herauskommen müßten, sollte den Herren klar sein. Denn falls man wirklich gegen harmlose Festteilnehmer nur deshalb, weil sie einer radikal-nationalen Gesinnung huldigen, mit der Waffe vorgehen wollte, müßte dies in der Folgewirkung zur Beseitigung des Ministeriums führen.

Als mich Herr Polizeipräsident Nortz bat, in das Ministerium des Innern zu gehen und dort meine Stellungnahme persönlich vorzutragen, habe ich dies allerdings entschieden abgelehnt. Ich erklärte auch dem Herrn Polizeipräsidenten, daß ich schon vor einigen Monaten, da die Regierung auch unter ersichtlichen **Putschängsten** litt, gelegentlich einer Aussprache mit Herrn Staatsminister Dr. Schweyer diesem frei aus mir heraus erklärte, daß diese Angst **nicht nur unbegründet wäre, sondern daß es mir bei meinem Ehrenwort überhaupt nicht einfalle, dem Vaterland durch irgendeinen leichtsinnigen Schritt, und das wäre ein Putsch in meinen Augen, Schaden zuzufügen.**

Diese Erklärung hat entweder Herr Minister Schweyer vergessen, oder sie schien ihm nicht mehr Geltung zu besitzen.

Da ich nun nur ein Ehrenwort habe, muß ich verlangen, daß man dies auch nicht vergißt, und ich bin nicht in der Lage, mich ein zweitesmal in gleichem Sinne zu vergeben.

Die Behauptung, daß eine protokollarische Erklärung eines der beiden Herren, die an dieser Besprechung noch teilnahmen, in einem anderen als in diesem Sinne vorläge, ist eine glatte Unwahrheit. Ich darf bitten, daß diese Erklärung mit der Unterschrift des betreffenden Herrn veröffentlicht wird.

2. Im Verlaufe des Freitags wurde ich zu **drei Regierungsstellen** gebeten. Diese Aussprachen fanden sämtlich unter Zeugen statt. Ich habe bei den beiden ersteren Stellen kategorisch erklärt, daß es für mich in dieser Angelegenheit **kein Verhandeln gäbe, ohne die volle Genehmigung des Parteitages** in dem einmal festgesetzten Rahmen und Umfang. Ich habe der einen sowie der zweiten Stelle gegenüber erklärt, daß die von der Regierung in Umlauf gesetzten Putschgerüchte auf Unwahrheit beruhen. Ich habe weiter erklärt, daß ich aus diesem Grunde erst recht darauf bestehen müßte, daß der Bewegung das gleiche Recht zugebilligt wird, das anderen Verbänden ebenfalls zur Verfügung steht. Weiter wollte ich nichts und habe auch sonst nichts verlangt.

Freitagabend wurde ich nun zur dritten Stelle, der Polizeidirektion, gebeten, nachdem mir vorher mitgeteilt worden war, daß im Ministerium des Innern unterdes eine Sinnesänderung eingetreten wäre. Und zwar wurde ich verständigt, ‚daß der Parteitag nun stattfinden dürfte, jedoch müßte er in einem Rahmen gehalten werden, der etwa dem Katholikentag entspräche'. Ich habe diese Bedingung geradezu als einen Hohn empfunden, da wir ja **überhaupt niemals mehr gefordert hatten**, man uns aber ja gerade das unmöglich machen wollte. Ich empfand es als **ungeheuerlich**, einen **Ausnahmezustand** zu verhängen, um nachher eine Äußerung von sich zu geben, die 10 Stunden vorher alles in Friede und Freundschaft erledigt hätte.

Ich habe auch bei dieser Unterredung dem Herrn Polizeipräsidenten, den ich übrigens an der ganzen Entwicklung der Dinge persönlich für unschuldig hielt, erklärt, daß ich **Konzessionen** irgendwelcher Art deshalb **nicht machen könne**, da das, was wir verlangten, **vom ersten Augenblick an nicht mehr war**, als ein **Recht**, das bisher noch jedem zugebilligt wurde. Ich erklärte mich lediglich bereit, im Falle infolge der ganzen Entwicklung etwa die Fahnenweihe in der Besucherzahl leiden sollte, sie im Zirkus abzuhalten, betonte aber gleich hier, daß, falls der Zirkus räumlich nicht auslangen würde, die Weihe vor dem Zirkus stattfände.

Im übrigen fand ja auch die ganze Veranstaltung programmmäßig statt.

Samstagmittag wurde ich durch einen Beamten der Polizeidirektion abermals gebeten, auf die Polizeidirektion zu kommen. Es wurde mir dort mitgeteilt, und zwar durch den Herrn Präsidenten, daß aus diesen und jenen Gründen (die in der demnächst erscheinenden Denkschrift der Öffentlichkeit unterbreitet werden) ich die Konzession machen sollte, 6 Versammlungen abzusagen bzw. nur als Parallelversammlungen zu veranstalten. Ich wäre, um die Autorität der Staatsregierung nicht lächerlich zu machen, bereit gewesen, diesem Wunsche nachzukommen, wenn nicht die Sache von vorneherein **technisch undurchführbar** gewesen wäre. So blieb es auch bei diesen 12 Versammlungen.

Ich stelle damit zum Schlusse noch fest, daß alle diese Verhandlungen unter Zeugen stattgefunden haben, daß ich überall dort, wo krasse **Putschangst** zutage trat, selbstverständlich erklärte, daß dies ein Blödsinn wäre, im übrigen aber das Recht der Bewegung ohne jede Konzession bis zum äußersten verteidigte. Sollte jedoch mein Auftreten einer Staatsregierung noch als ‚**kniefälliges Bitten**' erschienen sein, dann kann ich mir allerdings nicht gut vorstellen, welche Stellung man einnähme, wenn einst jemand käme, der ‚fordern' würde.

Im übrigen muß ich noch besonders betonen, daß es nicht Staatsinteressen waren, die in dem Falle irgendwie zu Besorgnissen Anlaß gaben, als vielmehr **Parteiinteressen**. Der Staat hatte erst in dem Moment Grund, für sich besorgt zu sein, in dem aus reinen Parteiinteressen heraus zur Niederknüppelung einer Bewegung geschritten werden sollte, die so oder so immerhin ein nicht unbedeutender Bruchteil derjenigen Schichten unseres Volkes ist, die im Falle eines Appells an die nationale Opferwilligkeit wie einst, so auch heute in allererster Linie in die Schanzen treten müßte.

Adolf Hitler."

Hoffentlich zieht jetzt Herr **Schweyer** die einzig möglichen Konsequenzen …

Nationalsozialisten!

Unser sehnlichster Wunsch geht demnächst in Erfüllung: unser Kampfblatt, der

„Völkische Beobachter"

wird Tageszeitung!

Er soll ein vollwertiger Ersatz für jede andere werden und darüber hinaus unsern Kampf noch nachdrücklicher führen als bisher.

Der Preis beträgt für den Februar M. 2000,—. Wer M. 600,— schon entrichtet hat, wird ersucht, die restlichen M. 1400,— freiwillig an die Geschäftsleitung einzusenden. Zahlkarten liegen der nächsten Ausgabe bei.

Ab Donnerstag, den 8. Februar 1923 beginnt der Tageskampf. Deutsche aller Stände und Berufe, bezieht, werbt, unterstützt! Die Zeitung der völkischen Freiheitsbewegung müßt Ihr alle mit ausbauen helfen, auf daß der „Völk. Beobachter" das führende Blatt und die gefürchtetste Waffe werde.

Parteileitung, Verlag u. Schriftleitung

Der parlamentarische Sumpf!

Liest man die Berichte über die Sitzung des Landtags, in welcher sich dieser mit unserem Parteitag befaßte, so erkennt man erst, **wie** berechtigt die Kritik am alleinseligmachenden Parlamentrismus ist. Man könnte angesichts der Charkter-, Instinktlosigkeit dieser Schwätzer verzweifeln, sähe man nicht gegen sie sich das Volk erheben. Von der „Not des Vaterlandes", von „nationaler Einheitsfront", von „Ordnung und Ruhe" sprechen diese Spießbürger marxistischer und antimarxistischer Sorte, daß es ein Jammer ist. Franzosen und Engländer hätten nach den Erfahrungen, die wir im Lauf der letzten vier Jahre gemacht haben, die Novemberverbrecher längst an den Galgen gebracht. Unsere Regierungen aber „verbieten" die nationale Erhebung, um mit den Todfeinden des deutschen Volkes eine — nationale Einheitsfront zu bilden! Einer der übelsten Treppenwitze der deutschen Geschichte. „Wenn wir gerettet werden, so durch die marxistischen Arbeiter", sagte der Jude Sänger. **Wir**, d. h. wir Juden, und er hat Recht. Die andere Judenschutztruppe forderte durch den Mund Dr. Dirrs, die Auflösung unserer Sturmabteilung. Das würde Jehova sicher Wonne bereiten. Aber denkt Herr Dirr nicht an die Möglichkeit, daß er einst den Mohrenlohn erhalten könnte, wenn die bolschewistische Tscheka, die soeben in Leipzig organisiert wurde, ihn vor das Tribunal ziehen und ein scharfes Messer an seinen dicken Hals setzen wird? Wir glauben nicht, daß er so weit denkt, denn ein echter deutscher Demokrat glaubt an die „Humanität" noch dann, wenn sein Kopf in den Sand gerollt ist. Alle politisch Blinden glauben nicht, daß man — sterben kann. Bis es zu spät ist …

Was Ministerpräsident v. Knilling sagte, hat uns sehr verwundert, denn in ein und derselben Rede widerspricht er sich selbst grundsätzlich. Am Anfang wärmt er die Behauptung des hohen Staatskommissars Dr. Schweyer auf über das Auftreten Hitlers und sagt, Hitler hätte es selbst nicht mehr in der Hand, seine Gefolgschaft zu zügeln. Deshalb der Ausnahmezustand. Und bald darauf wird als Grund zur „Genehmigung" unseres Festes gerade die Erklärung Hitlers bezeichnet, für störungslosen Verlauf zu garantieren! Logik?

Auf die offenbar absichtliche Verschleppung unserer Gesuche ging v. Knilling überhaupt nicht ein! Er wird seine Gründe dafür haben.

Die ganze Sache hat natürlich einen sehr tiefen Grund: der Demokratismus, Parlamentarismus und Marxismus sind innerlich schon tot, überwunden: die **deutsche** Volksseele hat ihn abgetan und ringt nach neuen Lebensformen. Am offensten und zielbewußtesten in der nationalsozialistischen Bewegung. Das fühlen selbst die, die uns spinnefeind sind. Und weil sie das fühlen, sind sie innerlich unfähig, uns **wirklich** bekämpfen zu können. Hemmen, ja, unterdrücken **nie**!

Eine alte Beamtennatur mag in uns eine „gewalttätige Bewegung" sehen, wie Herr v. Knilling dies tut. Ist ihm nicht der Gedanke gekommen an das Parallelogramm der Kräfte, das nicht nur in der Mechanik, sondern auch im Völkerleben ein Gesetz ist? Entsteht gegen den volksverseuchenden Marxismus keine Gegen**kraft**, so sinkt das Volk nach der Richtung des Marxismus unweigerlich dahin.

Wenn auch die Parlamentarier in übler Sentimentalität, Borniertheit und dummdreister Anmaßung dies nicht begreifen, so kommen auch sie einmal unter die Räder der Geschichte. Es ist immer so gewesen, es wird auch jetzt so kommen.

Der parlamentarische Sumpf hat Blasen aufsteigen lassen. Das ist alles.

Spenden für den Kampfschatz der nat.-soz. Partei sind an das Postscheckamt München unter Nr. 23 319 zu richten.

Entweder – oder!

„Her einen Zwingherrn zur Deutschheit."
Fichte.

Im Dezember vergangenen Jahres beabsichtigten wir, einen Sonderzug unserer Partei nach Regensburg abfahren zu lassen. Der Zug war genehmigt, die Karten ausgegeben; da erschienen plötzlich die Betriebsräte und drohten für den Fall seiner Abfertigung mit dem Generalstreik. Die provozierte Regierung verhängte keinen Ausnahmezustand, sondern kroch zu Kreuze, und die Erlaubnis wurde zurückgezogen. Jetzt wollen die Nationalsozialisten einen Parteitag halten und ihre Fahnen auf dem Boden weihen, den sie draußen in Flandern und Frankreich verteidigt haben. Die sogenannte nationale Regierung untersagt das, stellt sich somit auf die Seite der Parteien, die kein Vaterland kennen, bloß weil deren Organe von „Putschen" faselten.

Die Blamage Dr. Schweyers ist jetzt Tagesgespräch im Staate Bayern. Wir müssen aber noch einen Vorfall berichten, der ein bezeichnendes Licht auf den geistigen Zustand und den geoffenbarten Charakter gewisser Kräfte in Bayern wirft.

Als unsere Fahnenweihe unter freiem Himmel am Freitag früh „untersagt" wurde, glaubte man wohl in regierenden Kreisen annehmen zu müssen, daß die am Abend dieses Tages erscheinende Ausgabe des „Völkischen Beobachters" einen geharnischten Aufsatz gegen diesen Versuch der Niederknüppelung der deutschen Freiheitsbewegung bringen würde. Während des Druckes erschien plötzlich ein Polizeiaufgebot, beschlagnahmte die fertigen Exemplare und zerschlug die Platten in kleine Stücke. Dies geschah also, ehe der „Völk. Beob." an die Öffentlichkeit gelangte und ehe die Behörden von seinem Inhalt überhaupt Kenntnis hatten! Wie erstaunt waren diese nun, keinerlei Angriffe gegen sich zu finden. Auf sofortiges Ersuchen unsererseits, die Gründe für dieses rücksichtslose und verfassungswidrige Verfahren mitzuteilen, erfolgte der Bescheid, daß die Beschlagnahme aufgehoben sei. Die Platten mußten also neu gegossen werden, die Arbeiter machten Überstunden, das Auto mußte stundenlang warten, um unsere Zeitung abzutransportieren. Es wird eine ganz hübsche Rechnung werden, die der bayerische Staat für die Schildbürgerstreiche seiner wohllöblichen Regierung der Ruhe und Ordnung wird bezahlen müssen . . .

Kapitulation vor internationalen Bonzen, Vergewaltigungsversuche gegen offen nationale Bewegungen, Blamage von oben bis unten: das ist der Weg des Dr. Schweyer.

Zur gleichen Zeit aber, da gegen die Nationalsozialisten in Kreisen des feigen Gesindels, der internationalen Schwätzer und faulen Geheimräte eine „sittliche Empörung" herrscht, weil sie den offenkundigen Schwindel einer Einheitsfront mit jenen Verbrechern ablehnen, die dem deutschen Volk schon einmal den Dolch in den Rücken trieben, gerade in diesem Augenblick tagt der kommunistische Parteitag in Leipzig. Diesen Vertretern der Weltrevolution hat man nicht ihre Hetzorgane beschlagnahmt, sie nicht nach Waffen untersucht, sondern sie ungestört die Zerstörung Deutschlands weiter organisieren lassen. Die aus Moskau herbeigeeilte Jüdin Klara Zetkin-Zundel hielt das Hauptreferat. Unter dem Schutz der nationalen Einheitsfront sagte diese alte Hyäne: „Die Deutschen haben keine Veranlassung zu sittlicher Entrüstung über gebrochene Verträge." Und der zur neuen Einheitsfront gehörende „Vorwärts" sagt in seiner Besprechung des Parteitages, daß nach diesem Referat die „feierliche Übergabe" der roten Fahnen erfolgt sei.

Die alte jüdische Kanaille darf also ganz ungeniert (wie bei uns Herr Eisenberger) Deutschland weiter an den Feind denunzieren, die Sowjetfahnen werden ungehindert ausgeteilt, die sogenannten Regierungen sehen hier ruhig zu, fallen aber den Kämpfern in den Rücken, welche die Deutschen freihalten wollen von den schleichenden Zersetzungskeimen. Wenn die rote Sturmflut einmal über uns kommen und uns alle unter ihr begraben sollte, dann haben alle deutsche Regierungen — ganz gleich, ob „proletarische" oder „bürgerliche" — ihr vollgerütteltes Maß von Schuld daran! Daß das letzte Unglück nicht geschehe, dazu wurde die N.S.D.A.P. gegründet, dafür kämpft sie seit Jahr und Tag unerschrocken und zielbewußt als einzige deutsche Bewegung im heute zusammenstürzenden Zeitalter der verlogenen Demokratie.

Alle, die ihr ähnlich denkt und fühlt, herein zu uns, die Zukunft des deutschen Volkes. Ein deutscher Kampf nach außen ist erst dann möglich, wenn vorher die undeutschen Schmarotzer, Hetzer und Verräter an den Strick gehängt worden sind. Dies zu tun, wäre Pflicht einer jeden Regierung. Sie möge sich dazu entscheiden, ehe es zu spät ist!

Der Neptunschuhskandal vor dem Wuchergericht

Im Münchener Schwurgerichtssaal verhandelt man in diesen Tagen gegen den Kaufmann und Generaldirektor Simon Rosenberg, geboren zu Lemberg als Sohn des Israel Rosenberg. Rosenberg befindet sich in Haft, den Heimann, der ursprünglich auch verhaftet war, hatte man gegen Sicherheitsleistung von einer Million Mark auf freien Fuß gesetzt.

Landgerichtsdirektor Singer, der im Laufe des Prozesses einige sehr gesunde Äußerungen über den Preiswahnsinn mit all seinem Drum und Dran macht, damit aber nur die alte Frage, warum behördlicherseits nicht durchgegriffen wird, noch rätselhafter macht, führt den Vorsitz: klar und sachlich und ohne sich von den wiederholten Einschüchterungsversuchen der Verteidiger irritieren zu lassen, um die sich die Rechtsanwälte Dr. Siegel und merkwürdigerweise auch Graf Pestalozza bemühen.

Den Herrn Rosenberg, der äußerlich schon den Typ des Juden mit starkem galizischen Einschlag darstellt, hat bekanntlich der „Völkische Beobachter" auf die Anklagebank gebracht, dadurch, daß er die Machenschaften der Romeo-Schuh-A.-G., wie sich das wiederholt umgeschmackte Unternehmen des Herrn Rosenberg jetzt nennt, aufgedeckt hat. Rosenberg ist beschuldigt, „bewußt Gegenstände des täglichen Bedarfs, die zur Veräußerung erworben sind, in der Absicht, zurückgehalten zu haben, durch ihre Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen, und zugleich in der Absicht, den Preis der Gegenstände zu steigern und hochzuhalten, den Handel mit ihnen eingeschränkt oder andere unlautere Machenschaften vorgenommen zu haben."

Die nunmehrige Aktiengesellschaft, mit Herrn Rosenberg als Generaldirektor an der Spitze, besitzt bei einem Grundkapital von 15 Millionen Mark 130 Filialen im ganzen Reich. Daß die Ehefrau Rosenberg die Hälfte der Aktien innehat, nur nebenbei. Im Gerichtssaal ist ein kleines Musterlager der beschlagnahmten Waren aufgestapelt, ein Anblick, der einer gewissen Komik nicht entbehrt. Der Beschlagnahme verfielen seinerzeit 96 392 Paar Schuhe, viele Tausend Paar Schuhleisten, Einlegesohlen, Poliertücher, Socken, Strümpfe und Gummiabsätze; des weiteren wurden beschlagnahmt im Keller der Zentrale gegen 3000 Paar aus den Filialen wiederhereingeholte billige Schuhwaren, welche die Firma den Polizeibeamten zuerst unter falschen Angaben verheimlicht hatte.

Bis zur Stunde hat der Prozeß nur eines klar erwiesen, nämlich, daß es sich bei dem „wackeren" Rosenberg um ein wahres Musterexemplar seiner Rasse handelt. Sein Lebenslauf beweist es. Rosenberg kam mit 9 Jahren schon von Lemberg nach Hamburg, „der schlechten Zeiten" wegen. Er besuchte eine sogenannte Handelsfortbildungsschule, in der er zwar nur einfache Buchführung lernte, was ihn aber nicht hinderte, sich mit 21 Jahren selbständig zu machen, und noch weniger, alsbald Konkurs anzumelden, weil er — wie er sich vor Gericht ausdrückt — die „Dispositionen etwas weit gesteckt" hatte. Damals nahm ihn der Staatsanwalt zum erstenmal beim Kragen. Die Ehefrau brachte ihm dann neues Vermögen zu, man siedelte nach München über, gründete dort auf den Namen der Frau natürlich ein neues Geschäft in Schuhwaren und Kleidern und verstand es, durch allerhand trübe Praktiken die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; die vornehme Firma scheute sich beispielsweise nicht, den Kunden andere Waren einzupacken, als sie gekauft hatten.

Ums Jahr 1913 wird mit einem Firmennamen „Wasserteufel" operiert, gegen diese Bezeichnung wird von anderer Seite Einspruch erhoben, worauf man sich den naheliegenden Namen „Neptun" zulegte. Anno 1916 fand das Haus Rosenberg die liebevolle Aufmerksamkeit des Generalkommandos wegen übermäßiger Preisbildung; im April 1917 entschloß sich die Behörde, den Rosenberg aus Bayern auszuweisen, nachdem vorher das Geschäft vorübergehend geschlossen worden war.

Als Schreiber im Dienste der K. und K. Heereskanzlei hatte Herr Rosenberg dann so fürchterliche Aufregungen durchzumachen, daß er epileptische Anfälle bekam und entlassen werden mußte. Stuttgart und wiederum München sind die nächsten Schauplätze seiner Tätigkeit, die sich Rosenberg recht hoch honorieren ließ, und bei der er dem Personal gegenüber eine nicht immer rühmenswerte Rolle gespielt zu haben scheint. Die Angestellten sind es auch, auf die er im gegenwärtigen Verfahren die Schuld schieben möchte; denn er hat sich ja „um nichts gekümmert".

Das Geschäftsgebaren wird wohl erst durch die Zeugenvernehmung und die Gutachten der Sachverständigen in das volle Licht gerückt werden. Immerhin ergibt sich schon aus den Vorhalten des Vorsitzenden während der Vernehmung Rosenbergs, daß bei der Romeo-A.-G. nicht mit den saubersten Mitteln gearbeitet worden ist. Einkaufs-, Kalkulations- und Verkaufspreise stehen in erheblichem Mißverhältnis zueinander, die Buch- und Karteiführung ist unvollständig, weist Rasuren auf und läßt ihrer ganzen Anlage nach auf Verschleierungsabsichten schließen. Was der Angeklagte Kalkulation und Kompensierung nennt, bezeichnete im Vorverfahren ein Sachverständiger als willkürliches „Durcheinanderjonglieren". Den Geldentwertungszuschlag scheint Rosenberg damals schon bis zu 600 Prozent angewendet zu haben: er will glauben machen, sein Rechtsbeistand habe ihm die Zulässigkeit bestätigt, er wird aber in diesem Punkt in mehrfacher Hinsicht Lügen gestraft.

Bekanntlich hat die Tatsache zur Aufdeckung des Falles geführt, daß die Romeo-A.-G. erhebliche Warenmengen bei Speditionsfirmen einlagern ließ. Rosenberg will die Notwendigkeit des Einlagerns begründen mit der Möglichkeit eines Preissturzes und mit Raummangel in der Zentrale. Die Sache erfährt aber ihre eigene Beleuchtung, wenn man berücksichtigt, daß die auf Lager gegebenen Waren erst ausgepreist wurden nach Maßgabe der Preisverhältnisse beim Abruf vom Lager.

Erwähnen wir noch, daß der Herr Generaldirektor auch während seiner Stuttgarter Tätigkeit bemüht war, übermäßige Gewinne seines dortigen Bruders vor Zugriffen des Staates zu schützen, und daß er auch in den württembergischen Gerichtsakten eine Rolle spielte, so ist das Bild wohl genügend gerundet, und man glaubt dem Herrn Generaldirektor aufs Wort, was er gelegentlich an den Aufsichtsrat seiner Gesellschaft schrieb: „Die A.-G. ist nicht gegründet, um dem Staat möglichst hohen Tribut zu leisten..."

Über die Ergebnisse der Beweiserhebung werden wir zusammenfassend berichten.

Schon wieder eine „Hochverratsaffäre"

Wie bekannt, war Parteisekretär Krebs, ferner die Abgeordneten Patzel und Simm zum Parteitag der deutschen Nationalsozialisten nach München gereist. Das scheint der tschechischen Regierung als besonders gefährlich vorgekommen zu sein, was allerdings bei den blödsinnigen Alarmnachrichten, die von der jüdischen Presse in die Welt gesetzt wurden, gar kein großes Wunder ist. Kaum war Parteisekretär Krebs in München, erschien in der Parteikanzlei der Nationalsozialisten in Aussig eine Gendarmepatrouille, welche in mehr als dreistündiger Hausdurchsuchung sich bemühte, „hochverräterisches" Material zu erlangen. Die Gendarmen nahmen auch tatsächlich einige Postkarten, dann ein paar Manuskripte und andere gefährliche Dinge mit. Die Hausdurchsuchung in der Privatwohnung des Parteigenossen Krebs wurde noch gründlicher vorgenommen. Nicht nur der Schreibtisch wurde durchsucht und die Schlösser gewaltsam geöffnet, sondern auch in den Schränken im Schlafzimmer wurde alles durchstöbert. Sofort nach seiner Ankunft in Aussig sprach Parteisekretär Krebs gegen die während seiner Abwesenheit geführte Durchsuchung seinen Protest der Behörde gegenüber aus.

Wir sind neugierig, wieviel „hochverräterisches" Material da wieder in die Hände der gewissenhaften, um die Existenz der Republik so besorgten Regierung — nicht gefallen ist.

54 Prozent Zins oder keine Arbeit

Vor kurzem kam ich mit einem Wagnermeister über den Geschäftsgang und die Werkholzpreise zu sprechen. Er ist nahezu 60 Jahre alt und führt seit etwa 35 Jahren das Geschäft, das er von seinem Vater übernommen hat. Dieser alte erfahrene Handwerksmeister klagte mir mit Tränen in den Augen, daß er noch nie so schlecht daran war wie jetzt. Jetzt, sagte er, bräuchte er Werkholz. Er hat aber nicht das nötige Kapital, um die Wucherpreise für Werkholz zahlen zu können. „Ich" sagte er, „habe immer zu billig geliefert, denn von uns Handwerksmeistern wird die Billigkeit in den Preisen und die Rücksichtnahme auf die Kundschaft erwartet und gefordert. Wenn wir den Preis fordern, der uns die Wiederbeschaffung des verbrauchten Rohmaterials ermöglichen soll, werden wir gleich als Wucherer verschrien und laufen Gefahr, einen Besuch beim Staatsanwalt machen zu müssen. Jetzt aber habe ich kein Kapital. Ich ging also in eine Bank, um mir Kredit zu verschaffen. Den bekomme ich aber nur, wenn ich dafür alles in allem 54 Prozent Zins zahle. Also stehe ich vor der Tatsache: entweder ich will arbeiten, dann muß ich 54 Prozent Zins zahlen, oder ich will keine 54 Prozent Zins zahlen, dann kann ich nicht arbeiten. Ob ich aber auch so hohe Preise für meine Wagnereiprodukte erziele, um die 54 Prozent Zins aufbringen zu können, weiß ich auch noch nicht. Ich weiß nur das eine: Hätte ich bisher 54 Prozent mehr verlangt, so hätte ich einen Besuch beim Staatsanwalt machen müssen. Die Banken brauchen aber keinen Besuch beim Staatsanwalt zu machen, wenn sie 54 Prozent verlangen. Was soll ich nun tun?"

Ich konnte ihm auf diese Frage auch keine Auskunft geben. Dieser Vorgang ist aber nicht neu. 18 Millionen deutscher Arbeitnehmer befinden sich seit Jahrzehnten in dieser Lage. Für diese heißt es seit Jahrzehnten schon: Entweder ihr bringt die Verzinsung für die immer und immer wieder erhöhte Leihkapitalsumme auf, oder es wird die Bude geschlossen und ihr seid arbeitslos. So sind die Arbeitnehmer im Laufe der Zeit zu den besten Schützern des Wuchers geworden, indem sie die hohen Preise für die in ihren Unternehmungen erzeugten Produkte verteidigen, um die Wucherverzinsung aufzubringen, um arbeiten und leben zu können, genau wie der Wagnermeister künftig ebenfalls die hohen Preise fordern und verteidigen muß, um die Wucherverzinsung aufbringen zu können, um arbeiten und leben zu können. Dafür wird den Handwerkern, Gewerbetreibenden, kleinen Geschäftsleuten der Vorwurf des Wuchers gemacht, sie werden mit Wucherabwehrstelle und Staatsanwalt traktiert, genau wie die Arbeitnehmer, denen jeder Tausendsassa den Vorwurf des Lohnbolschewismus, der hohen Löhne, der Arbeitsfaulheit machen zu dürfen glaubt, obwohl er selbst noch nie die Notwendigkeit verspürte, durch eigenes Vorbild mit dem Durchschnittseinkommen der Arbeitnehmer die ihnen auferlegten sittlichen Pflichten zu erfüllen.

54 Prozent Zins — oder keine Arbeit.

Ludwig Wimmer.

NB. Gestatten Sie, verehrl. Redaktion, die Frage, ob der Zinswucher nicht auch eine Frage der Staatsautorität ist? Wenn Sie es nicht wissen, könnten Sie sich vielleicht einmal bei unseren p. t. Regierungen, Parlamentsparteien usw. erkundigen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar dafür. D. V.

(Wir wären auch auf die Antwort neugierig, weshalb wir diesen Nachsatz des Verfassers veröffentlichen in der stillen Hoffnung, darauf von autoritativer Stelle Auskunft zu erhalten. D. Red.)

Zeichen der Zeit

In der „Reichenberger Zeitung" vom 24. Januar steht bifolgende Anzeige

„Paßvisa sowie sämtliche Paßobliegenheiten erledigt verläßlich und in kürzester Zeit für Böhmen, Mähren und Schlesien auch die Paßstelle des Zentralausschusses der jüdischen Hochschüler, Prag V, Maislova 18/3, für die Slowakei der Hilfsverein der jüdischen Hochschüler aus der Slowakei, Prag I. Postfach 620. Besorgungsgebühr 20 Kronen pro Visum."

Sollten unsere Ostjuden nicht auf ähnliche Weise nach Deutschland eingeschmuggelt werden?

•

Das Komitee der jüdischen Delegation richtete an Dr. Frithjof Nansen ein Telegramm, in dem er als „eifriger Organisator der Hilfsarbeit für die Hungernden Rußlands" begrüßt wird. Anscheinend ist also die Rußlandhilfe nur den russischen Juden zugute gekommen.

•

Im „Bayerischen Grenzboten" („Feuchtwangener Tageblatt") Nr. 22 vom 26. Januar steht zu lesen:

„Erklärung. Am Sonntag, den 21. Januar 1923 nachmittags, hielt die „Reichsflagge", Ortsgruppe Feuchtwangen, in der Turnhalle eine vaterländische Feier ab. Redner waren Frhr. von Loesen, Oberst a. D., und Herr Hauptmann Haiß. Letzterer zeichnete sich ganz besonders durch seine antisemitische und demagogische Rede aus. Wir gestatten uns nun die Anfrage, ob es in dieser ernsten Zeit am Platze ist, derartige verhetzende Ansprachen zu halten, anstatt, wie es Gebot der Stunde sein soll, jeden Bruderzwist zu begraben. Einigkeit ist oberstes Gesetz! Solange aber Elemente vorhanden sind, die das Volk gegenseitig aufwiegeln, solange wird unser geliebtes Vaterland wehrlos am Boden liegen. An Vaterlandsliebe lassen wir uns von keiner Partei übertreffen, wenn wir auch nicht immer das Schlagwort „National" im Munde führen. Daher nochmals die Mahnung: Eintracht hält Macht! Israelitische Kultusgemeinde Feuchtwangen. Isidor Stern, Kultusvorstand."

Der Jude möchte jeden Bruderzwist vermieden wissen. Wir auch, aber wir verbieten uns ganz entschieden, daß ein Jude sich einbildet, wir hielten ihn für unseren Bruder.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Nachrichten des Jugendbundes. Am Samstag, den 3. Februar spielt die Musik des Jugendbundes im „Belvedere", Rumfordstraße 17. Spenden werden zum Ankauf von Noten erwünscht. — Sonntag, den 4. Februar, früh 9 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthaus „Gärtnerplatz", Gärtnerplatz 5, statt. Ausgabe der neuen Mitgliedskarten. Beitrag mitbringen, desgleichen Kameraden. — Dienstag, den 6. Februar, Versammlung des 1. Zuges; Freitag, den 9. Februar, Zusammenkunft des 2. Zuges, jeweils abends ½8 Uhr im „Belvedere". — Für einen Unterführer meines Jugendbundes benötige ich dringend eine Schlafstelle. Für den Jugendbund: G. A. Denk.

Sektionsversammlungen

Montag: Sprechabend im Café Neumayr, Viktualienmarkt. Referent: Adolf Hitler.

Sektion Au-Giesing: Sprechabend im Nebenzimmer des „Salvatorkellers" (Nockherberg). Referent: Pg. Zöberlein; Thema: Besprechung des Parteitages. Alles vollzählig erscheinen. Gäste mitbringen!

Dienstag: Sektion Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Gasthaus „Zum Ostbahnhof", Orleansplatz.

Sektion Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7. Es spricht Herr Pg. M. Seßelmann über „Das Gesundungsproblem Deutschlands".

Sektion München-Süd: Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel- und Thalkirchnerstraße.

Sektion Schwabing-Pinakothek: Sprechabend im Gasthaus „Zur Amalienburg", Amalienstraße 39.

Mittwoch: Sektion Westend: Sprechabend im „Spatenkeller, Ecke Theresienhöhe.

•

Oberhausen (Rheinland). Deutschvölkische, Nationalsozialisten, Leser des „Völkischen Beobachters" usw. aus Oberhausen (Rheinland) und näherer Umgebung wenden sich zwecks Zusammenschlusses an Friedrich Deppmüller, Oberhausen, Düppelstr. 24.

Deutschvölkische Lesegemeinschaft Lüdenscheid (Westf.). Montag, den 5. Februar, abends 8¼ Uhr, Vortrag Reinecke über: Völkische Tagesfragen; Ausgabe von Bibliothekbüchern; Verschiedenes. Sämtliche Mitglieder müssen erscheinen! Freunde unserer Sache sind herzlichst eingeladen!

Mittweida. Leser des „Beobachters" in der dortigen Gegend werden gebeten, ihre Adresse bei Herrn M. Plietsch, Mittweida, Schulstraße 15, part., abzugeben.

Neidenburg. Leser und Freunde des „Völkischen Beobachters" in Neidenburg (Ostpreußen) und Umgebung werden gebeten, ihre genauen Anschriften einzusenden an Herrn Karl Rogalla, Neidenburg, Töpferberg 3.

Jüdische Frechheit

Im chemischen Staatslaboratorium ist eine Sammelbüchse aufgestellt, um Spenden für das Ruhrgebiet aufzunehmen. Als kürzlich ein größerer Betrag eingeworfen wurde, machte der Jude Robert Stern, Student der Chemie, die Bemerkung, daß dazu wohl auch ein Hosenknopf gut sei. Er wurde sofort vom Laboratorium auf die Sophienstraße befördert, und daselbst wurde ihm seine Äußerung gebührend bezahlt. Er kam aber trotzdem am nächsten Tag wieder. Nachmittags fand sich eine große Zahl älterer Institutsangehöriger im Saale ein und forderte ihn auf, aus seinem ehrlosen Verhalten die Folgen zu ziehen. Er ging aber wieder auf seinen Platz und arbeitete weiter. Als er auf wiederholte „Raus"-Rufe nicht ging, wurde er hinausgejagt und unten auf der Straße nochmals ausgezahlt. Die deutschen Studierenden am Staatslaboratorium dürfen erwarten, daß dieser Jude von der Universität weggewiesen wird, da es mit ihrer Ehre nicht vereinbar ist einen Menschen mit solch gemeiner Gesinnung unter sich zu haben.

Zwei Demokratenblätter

„Und wenn Herr Hitler heute viel größer dasteht als vorigen Freitag, so mag er sich bei Herrn Schweyer dafür bedanken", so schreiben die demokratischen „Münchner Neuesten Nachrichten". Der hl. Geist in der Gestalt der schlotternden Angst scheint in die Redaktionsräume der Sendlingerstraße eingezogen zu sein. Anders läßt sich dieser Gesinnungsumschwung, vom Totschweigen und hämischer Verkleinerungssucht unserer Bewegung nicht erklären. Man traut seinen Augen nicht, wenn man in den „M. N. N." ferner die sehr vernünftige Ansicht liest: „Wer Gefühl für Zukunft und werdendes Deutschland hat, der ist überzeugt, daß die Zukunft Deutschlands und Bayerns bei den überparteilichen Organisationen und nicht bei den politischen Parteien liegt." Das schreibt ausgerechnet ein demokratisches Blatt. Im Interesse der Zukunft unseres Vaterlandes wäre zu wünschen daß dieser Gesinnungsumschwung zur bleibenden politischen Einsicht in den Spalten des Herrn Gerlich würde.

Ein anderes Demokratenblatt, die alljüdische „Frankfurter Zeitung", muß auch etwas näher angesehen werden. Sie ist besonders erbost, weil der Ausnahmezustand „praktisch seine Spitze bis jetzt nur gegen die in Bayern gewiß verfassungstreue Sozialdemokratie richtet und diejenige Gruppe, mit deren verfassungswidrigen Exzessen die Ausnahmeverordnung ausdrücklich begründet war, nicht trifft". Die Sorge der „F. Z." um die jüdische Schutztruppe ist nur allzu verständlich. Eine andere Bemerkung aber, die sie in diesem Zusammenhange macht, ist mehr wie lächerlich. „Mit wachsenden Unwillen, schreibt sie, haben die weiten Kreise im bayerischen Volk, die heute mit Deutschland empfinden, verfolgt, wie Hitler seine parteipolitischen Ziele über die Forderungen des Reiches gestellt hat, wie er, statt sich und seine Bewegung in den Dienst der Abwehr des äußeren Feindes zu stellen, alles tat, die inneren Gegensätze zu verschärfen." Die weiteren Kreise des bayerischen Volkes, die heute mit Neudeutschland empfinden, sind bei uns Marxisten, Demokraten und ähnliche Juden. Sie, für die allerdings die „F. Z." das geeignete Sprachrohr ist, haben in der Tat mit wachsendem Unwillen das Anschwellen unserer Bewegung bemerkt. Die Zeit nämlich ist vorbei, wo der Verleumdungsfeldzug irgendwelchen Erfolg zeitigen könnte. Unser Parteitag hat gezeigt, an welchem Wendepunkt unser politisches Leben steht. Das Deutschland der Parlmentarier und der Parteien ist reif, abgelöst zu werden von einem Deutschland, das sich die zu schaffen gedenken, welche sich angeekelt von den gegenwärtigen Regierungskunststücken in die „überparteilichen Organisationen" geflüchtet haben. An deren Spitze steht aber heute die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei".

Kleine Nachrichten.

Bund Blücher. Zu der am Samstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr, im Hofbräuhaussaale stattfindenden Fahnenweihe werden alle Mitglieder pflichtmäßig, und alle treudeutsch denkenden Männer freundlichst eingeladen. Anfragen sind zu richten an Glückstraße 9, Telephon 23943. Der Vorstand.

Odeon. Sonntag, den 4. Februar, nachm. ½5 Uhr, Vortrag von Dr. G. Schott „Zur Vertiefung des völkischen Gedankens". Karten bei Hieber, Marienplatz 18, Panzer, Nymphenburger Straße 192, Holninger, Hohenzollernstraße 112, und an der Abendkasse.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Esser. — Für den Anzeigenteil: Joseph Huber. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

Hackerbräu-Ausschank
Peterhof-Spiele
Marienplatz 20

Erstklassiges
Familien-Programm
Täglich 8—11 h
Sonn- und Feiertags 4 und 8 Uhr
ebenso morgens 10 Uhr
Urädeler
Frühschoppen
mit Wiener Schlager und Musik.
Anerkannt gute Küche.
13%iges Hackerbräu-Märzenbier
Die Direktion.

Gaststätte Malkasten
München, Augustenstr. 78 Fernruf 54700
Vorzügl. Mittag- u Abendtisch
Täglich Künstlerkonzerte
Bunte Vorträge
Besitzer Josef Vogl

An- und Verkauf
von guten älteren und modernen Büchern, alten Stichen, Ansichten und Porträts, frühen gestochenen Noten, Handschrift., Manuskript.
Friedrich Müller,
Antiquariat,
München, Amalienstraße 61.

Gummi-Regenmäntel
werden unter billigster Berechnung repariert.
Gummiwaren-Fabrik
Anton Luber, München
Lindwurmstraße 88. Telephon 73018.

Rosen-Casino
Vornehmes Wein- und Speisehaus
Schommerstraße 19
am Sendlinger
Täglich
Künstlerkonzert
Tanz

Bade-Öfen
Wannen
Waschbecken
Klosets
samt
Zubehör.

Gebrüder Euter, München,
Telefon 57329 Müllerstr. 53

Löwenbräukeller
Große
KONZERTE
Kapelle
Windisch

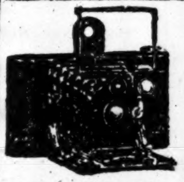


Photo-Apparate
für Sport und Beruf
Photo-Artikel und -Arbeiten
C. Bodensteiner.
München, Karlpl. 17
Tel. 52443.

Münchner
Künstler-Ring
Inhaber und Direktor:
A... ...
Erstkl... Familien-Programm
Tel. 52252

Schneidermeister
Zufolge der Wirtschaftslage mit meinen fünf Kindern in Not geraten, bitte ich herzlich um gefl. Aufträge.
Tadellose Ausführung wird gewährleistet
Josef Ruhland, Maistr. 7/II

Alt-Papier
Zeitungen, Bücher, Hefte, Akten, Stampf, Papierspäne, sämtl. unt. Garantie des Einstampfens. Flaschen verschied. Art, Metall u. Metallabfälle
Lumpen, Rupfen
neue Stoff-Abfälle aller Art kauft stets jedes Quantum, groß und klein, zu allerhöchsten Preisen und holt frei ab
Jos. Duschl's
Rohprodukten- und Altpapier-Großhandlung
Dachauer Str. 21/0, 2. Hof links, Tel. 55236.

Papier
Lumpen,
Knochen,
Flaschen,
Alteisen,
Altmetalle
und sonstige
Rohprodukte
kauft zu höchsten Preisen
Händler Vorzugspreise
J. Wiedenbauer
Martinstr. 2 (Obergies.)
Telephon 40847.

Heilanstalt für Haut- u. Geschlechts-leiden, Syphilis, Haar- u. Harnkrankheiten, Sex. Neurasthenie, Salvarsan, Blutuntersuchung, Kosmetik, Röntgenbehandlung bei Hautleiden. Sprechst. tägl. von 10—1 und 3—6 h, außer Samstags.
Dachauer Str. 15 nächst d. Hauptbahnhof Dr. med. J. Kopp.

Geprüfter Maschinist und Heizer
gelernter Schlosser, sucht Stellung, evtl. auch nur als Heizer. Gefl. Angeb. unter J. 1016 an die Anz.-Abtlg. des „V. B."

Ankauf
Brillanten, Gold, Platin, Zähne, Gebisse, Doublé
nur Sonnenstraße 5
Ecke Volkstheater
KARL SCHERER, TELEPHON 55154

DIE FABRIKATE DER
ÖSTERR. TABAKREGIE
SIND IN GANZ DEUTSCHLAND IN ALLEN BESSEREN
CIGARRENGESCHÄFTEN ERHÄLTLICH.

Wir bezahlen nach wie vor die
höchsten Preise
für
Flaschen aller Art, Zeitungen, Zeitschriften, Lumpen, Metalle
usw.
Gebr. Albrecht, Schleißheimer Str. 44
Telephon 52774
Ankaufsstelle: Boschetsriederstraße, Baracke B.

Motorräder
Cito-Krieger-Gnädig
Megola-Zweirad-Auto
Kleinkrafträder
Laufend, zum Teil ab Lager lieferbar
Alleinvertrieb
Max Kehl, Ing., München
Rosenheimer Str. 27, Tel. 42292

Mehrere
perfekte Stenotypistinnen
für sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnissen erbeten u. „X. B.-Stenographie" an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Der „Völkische Beobachter" ist über ganz Deutschland verbreitet

Horrende Preise
zahle ich für
Gold, Silber
Ketten, Ringe, Bruch
Platin
Reichsmünzen ausgenommen
Käthi Königbauer
Schmidstr. 2
Laden direkt bei der Sendlingerstr.
Trambahnhaltestellen der Linien 10 u. 25

Pensionist, deutsch-völkisch, ledig, 20 Jahre im waffen- u. maschinentechnischen Dienst der Marine, sucht
Vertrauensstellung
auch in der Land- oder Forstwirtschaft. Angebote unt. V 115 a. d. Anz.-Abt. d. Blattes.

Zum Vertrieb eines Lebensmittelartikels suche ich sofort mehrere
tüchtige Vertreter
haupt- und nebenberuflich gegen hohen Gehalt und Provision. Nur solche, die bei Privat, Gasthöfen, Pensionen usw. bestens eingeführt sind, wollen sich heute von 10½ bis 11½ und von 3 bis 5 Uhr bei Lehmke, München, Wörthstraße 18/I melden.

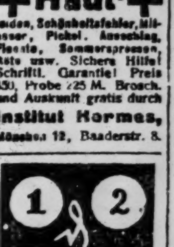
Geschl. Schwäche
Haut-, Haar-, Geschlechts- und geschl. Frauenleiden
heilt ohne Berufsstör. Spezialarzt Oberarzt a. D.
Sprechz.: 10—6 Uhr MAUL Maximilianstraße gegenüb. 4 Jahresz. 38

1 kg Altpap. M. 65,—
1 kg Hefte u. Bücher M. 100,—
1 kg Zeitgn. M. 150,—
1 kg Lumpen M. 60,—
⁴/₅-l-Weißweinflaschen M. 45,—
1 l sonst. Wein- u. Wasserfl. M. 40,—
1 kg Knochen M. 60,—
Ferner Alteisen und Altmetalle zu den höchst. Tagespreis.
bei fr. Abholung u. Kasse
Passavant & Mayr
Theresienstraße 33
Tel. 25380 Filiale Pendstr. 1

Grammophone
Zubehör, Ersatzteile, einschlägige Reparaturen erhalten Sie vorteilhaft bei
Gebr. Nahr
München
Boschetsriederstr. 21, Straßenb.-Haltst. Zol
Augsburg
Steingasse D 38

+ Haut- +
leiden, Schönheitsfehler, Mitesser, Pickel, Ausschlag, Flechte, Sommersprossen, Röte usw. Sichere Hilfe! Schriftl. Garantie! Preis 450, Probe 225 M. Brosch. und Auskunft gratis durch
Institut Hermes,
München 12, Baaderstr. 8.

Pelz- Verkauf Neuanfertigung Umarbeitung
H. Blatter, Kürschnermstr.
Rumfordstraße 9
Telephon 27874
FELLE!
werden zu den höchsten Tagespreisen gekauft, sowie zum Gerben, Färben und zur Bearbeitung angenommen.
Klenzestraße 14/0
(im Hof)



sow. Kupfer
Messing
Zink, Blei
Zinn
kauft zu den höchsten Preisen
Josef Kainz
München
Zeppelinstr. 65, Tel. 40876
Geöffnet von 9 – ½5 Uhr

Jeden inserierten Preis und mehr
zahle für
sämtliche
Altmetalle
Zeitungen
Altpapier
X. Rampf
München, Thierschstraße 42.
Telephon 25888

Flaschen
Papier
Lumpen, Knochen
Neutuch
usw. kauft bei sofort. Kassa nur zu höchsten Preisen auch von Händlern u. holt frei ab
M. Seeger
Sollerstr. 35, Tel. 55168

Altmetalle
Kupfer
Messing
Zinn
Blei
Eisen
Quecksilber
kauft zum höchsten Preis
Geschäfte und Händler Vorzugspreise
Zinngießerei
Max Bentenrieder
München
Fraunhoferstraße 20
Telephon 25378
Tr.-Hst. 5, 7, 15, 25, 30

Gleich- u. Drehstrom-
Motoren
in sämtlichen gangbaren Größen und Spannungen.
Gebrauchte Motoren werden in Zahlung genommen.
Koch, Roth & Cie.
München, Karlstr. 43
Tel. 54981.

Auslands-Preise
für
Platin
Zähne
alte Gebisse
Gold-
und
Silber-
Gegenstände
Zinn aller Art
Ankaufs-Zentrale
E. Ostermaier
Burgstr. 13/I
beim Marienplatz

Verloren!
Zwei Schlüssel im Zirkus Krone am 18. Januar. Bitte abzugeben gegen 200 M. Belohnung a. d. Geschäftsst. d. „V. B.", München, Thierschstr. 15.

Schneider-
Watte!
von 5 kg an
Wattefabrik
Rich. Herrmann
Crimmitschau/Sa.

Anzeigen
im Beobachter finden weiteste Verbreitung.

Entweder – oder!

„Her einen Zwingherrn zur Deutschheit."
Fichte.

Im Dezember vergangenen Jahres beabsichtigten wir, einen Sonderzug unserer Partei nach Regensburg abfahren zu lassen. Der Zug war genehmigt, die Karten ausgegeben; da erschienen plötzlich die Betriebsräte und drohten für den Fall seiner Abfertigung mit dem Generalstreik. Die provozierte Regierung verhängte keinen Ausnahmezustand, sondern kroch zu Kreuze, und die Erlaubnis wurde zurückgezogen. Jetzt wollen die Nationalsozialisten einen Parteitag halten und ihre Fahnen auf dem Boden weihen, den sie draußen in Flandern und Frankreich verteidigt haben. Die sogenannte nationale Regierung untersagt das, stellt sich somit auf die Seite der Parteien, die kein Vaterland kennen, bloß weil deren Organe von „Putschen" faselten.

Die Blamage Dr. Schweyers ist jetzt Tagesgespräch im Staate Bayern. Wir müssen aber noch einen Vorfall berichten, der ein bezeichnendes Licht auf den geistigen Zustand und den geoffenbarten Charakter gewisser Kräfte in Bayern wirft.

Als unsere Fahnenweihe unter freiem Himmel am Freitag früh „untersagt" wurde, glaubte man wohl in regierenden Kreisen annehmen zu müssen, daß die am Abend dieses Tages erscheinende Ausgabe des „Völkischen Beobachters" einen geharnischten Aufsatz gegen diesen Versuch der Niederknüppelung der deutschen Freiheitsbewegung bringen würde. Während des Druckes erschien plötzlich ein Polizeiaufgebot, beschlagnahmte die fertigen Exemplare und zerschlug die Platten in kleine Stücke. Dies geschah also, ehe der „Völk. Beob." an die Öffentlichkeit gelangte und ehe die Behörden von seinem Inhalt überhaupt Kenntnis hatten! Wie erstaunt waren diese nun, keinerlei Angriffe gegen sich zu finden. Auf sofortiges Ersuchen unsererseits, die Gründe für dieses rücksichtslose und verfassungswidrige Verfahren mitzuteilen, erfolgte der Bescheid, daß die Beschlagnahme aufgehoben sei. Die Platten mußten also neu gegossen werden, die Arbeiter machten Überstunden, das Auto mußte stundenlang warten, um unsere Zeitung abzutransportieren. Es wird eine ganz hübsche Rechnung werden, die der bayerische Staat für die Schildbürgerstreiche seiner wohllöblichen Regierung der Ruhe und Ordnung wird bezahlen müssen . . .

Kapitulation vor internationalen Bonzen, Vergewaltigungsversuche gegen offen nationale Bewegungen, Blamage von oben bis unten: das ist der Weg des Dr. Schweyer.

Zur gleichen Zeit aber, da gegen die Nationalsozialisten in Kreisen des feigen Gesindels, der internationalen Schwätzer und faulen Geheimräte eine „sittliche Empörung" herrscht, weil sie den offenkundigen Schwindel einer Einheitsfront mit jenen Verbrechern ablehnen, die dem deutschen Volk schon einmal den Dolch in den Rücken trieben, gerade in diesem Augenblick tagt der kommunistische Parteitag in Leipzig. Diesen Vertretern der Weltrevolution hat man nicht ihre Hetzorgane beschlagnahmt, sie nicht nach Waffen untersucht, sondern sie ungestört die Zerstörung Deutschlands weiter organisieren lassen. Die aus Moskau herbeigeeilte Jüdin Klara Zetkin-Zundel hielt das Hauptreferat. Unter dem Schutz der nationalen Einheitsfront sagte diese alte Hyäne: „Die Deutschen haben keine Veranlassung zu sittlicher Entrüstung über gebrochene Verträge." Und der zur neuen Einheitsfront gehörende „Vorwärts" sagt in seiner Besprechung des Parteitages, daß nach diesem Referat die „feierliche Übergabe" der roten Fahnen erfolgt sei.

Die alte jüdische Kanaille darf also ganz ungeniert (wie bei uns Herr Eisenberger) Deutschland weiter an den Feind denunzieren, die Sowjetfahnen werden ungehindert ausgeteilt, die sogenannten Regierungen sehen hier ruhig zu, fallen aber den Kämpfern in den Rücken, welche die Deutschen freihalten wollen von den schleichenden Zersetzungskeimen. Wenn die rote Sturmflut einmal über uns kommen und uns alle unter ihr begraben sollte, dann haben alle deutsche Regierungen — ganz gleich, ob „proletarische" oder „bürgerliche" — ihr vollgerütteltes Maß von Schuld daran! Daß das letzte Unglück nicht geschehe, dazu wurde die N.S.D.A.P. gegründet, dafür kämpft sie seit Jahr und Tag unerschrocken und zielbewußt als einzige deutsche Bewegung im heute zusammenstürzenden Zeitalter der verlogenen Demokratie.

Alle, die ihr ähnlich denkt und fühlt, herein zu uns, die Zukunft des deutschen Volkes. Ein deutscher Kampf nach außen ist erst dann möglich, wenn vorher die undeutschen Schmarotzer, Hetzer und Verräter an den Strick gehängt worden sind. Dies zu tun, wäre Pflicht einer jeden Regierung. Sie möge sich dazu entscheiden, ehe es zu spät ist!

Der Neptunschuhskandal vor dem Wuchergericht

Im Münchener Schwurgerichtssaal verhandelt man in diesen Tagen gegen den Kaufmann und Generaldirektor Simon Rosenberg, geboren zu Lemberg als Sohn des Israel Rosenberg. Rosenberg befindet sich in Haft, den Heimann, der ursprünglich auch verhaftet war, hatte man gegen Sicherheitsleistung von einer Million Mark auf freien Fuß gesetzt.

Landgerichtsdirektor Singer, der im Laufe des Prozesses einige sehr gesunde Äußerungen über den Preiswahnsinn mit all seinem Drum und Dran macht, damit aber nur die alte Frage, warum behördlicherseits nicht durchgegriffen wird, noch rätselhafter macht, führt den Vorsitz: klar und sachlich und ohne sich von den wiederholten Einschüchterungsversuchen der Verteidiger irritieren zu lassen, um die sich die Rechtsanwälte Dr. Siegel und merkwürdigerweise auch Graf Pestalozza bemühen.

Den Herrn Rosenberg, der äußerlich schon den Typ des Juden mit starkem galizischen Einschlag darstellt, hat bekanntlich der „Völkische Beobachter" auf die Anklagebank gebracht, dadurch, daß er die Machenschaften der Romeo-Schuh-A.-G., wie sich das wiederholt umgeschmattete Unternehmen des Herrn Rosenberg jetzt nennt, aufgedeckt hat. Rosenberg ist beschuldigt, „bewußt Gegenstände des täglichen Bedarfs, die zur Veräußerung erworben sind, in der Absicht, zurückgehalten zu haben, durch ihre Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen, und zugleich in der Absicht, den Preis der Gegenstände zu steigern und hochzuhalten, den Handel mit ihnen eingeschränkt oder andere unlautere Machenschaften vorgenommen zu haben."

Die nunmehrige Aktiengesellschaft, mit Herrn Rosenberg als Generaldirektor an der Spitze, besitzt bei einem Grundkapital von 15 Millionen Mark 130 Filialen im ganzen Reich. Daß die Ehefrau Rosenberg die Hälfte der Aktien innehat, nur nebenbei. Im Gerichtssaal ist ein kleines Musterlager der beschlagnahmten Waren aufgestapelt, ein Anblick, der einer gewissen Komik nicht entbehrt. Der Beschlagnahme verfielen seinerzeit 96 392 Paar Schuhe, viele Tausend Paar Schuhleisten, Einlegesohlen, Poliertücher, Socken, Strümpfe und Gummiabsätze; des weiteren wurden beschlagnahmt im Keller der Zentrale gegen 3000 Paar aus den Filialen wiederhereingeholte billige Schuhwaren, welche die Firma den Polizeibeamten zuerst unter falschen Angaben verheimlicht hatte.

Bis zur Stunde hat der Prozeß nur eines klar erwiesen, nämlich, daß es sich bei dem „wackeren" Rosenberg um ein wahres Musterexemplar seiner Rasse handelt. Sein Lebenslauf beweist es. Rosenberg kam mit 9 Jahren schon von Lemberg nach Hamburg, „der schlechten Zeiten" wegen. Er besuchte eine sogenannte Handelsfortbildungsschule, in der er zwar nur einfache Buchführung lernte, was ihn aber nicht hinderte, sich mit 21 Jahren selbständig zu machen, und noch weniger, alsbald Konkurs anzumelden, weil er — wie er sich vor Gericht ausdrückt — die „Dispositionen etwas weit gesteckt" hatte. Damals nahm ihn der Staatsanwalt zum erstenmal beim Kragen. Die Ehefrau brachte ihm dann neues Vermögen zu, man siedelte nach München über, gründete dort auf den Namen der Frau natürlich ein neues Geschäft in Schuhwaren und Kleidern und verstand es, durch allerhand trübe Praktiken die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; die vornehme Firma scheute sich beispielsweise nicht, den Kunden andere Waren einzupacken, als sie gekauft hatten.

Ums Jahr 1913 wird mit einem Firmennamen „Wasserteufel" operiert, gegen diese Bezeichnung wird von anderer Seite Einspruch erhoben, worauf man sich den naheliegenden Namen „Neptun" zulegte. Anno 1916 fand das Haus Rosenberg die liebevolle Aufmerksamkeit des Generalkommandos wegen übermäßiger Preisbildung; im April 1917 entschloß sich die Behörde, den Rosenberg aus Bayern auszuweisen, nachdem vorher das Geschäft vorübergehend geschlossen worden war.

Als Schreiber im Dienste der K. und K. Heereskanzlei hatte Herr Rosenberg dann so fürchterliche Aufregungen durchzumachen, daß er epileptische Anfälle bekam und entlassen werden mußte. Stuttgart und wiederum München sind die nächsten Schauplätze seiner Tätigkeit, die sich Rosenberg recht hoch honorieren ließ, und bei der er dem Personal gegenüber eine nicht immer rühmenswerte Rolle gespielt zu haben scheint. Die Angestellten sind es auch, auf die er im gegenwärtigen Verfahren die Schuld schieben möchte; denn er hat sich ja „um nichts gekümmert".

Das Geschäftsgebaren wird wohl erst durch die Zeugenvernehmung und die Gutachten der Sachverständigen in das volle Licht gerückt werden. Immerhin ergibt sich schon aus den Vorhalten des Vorsitzenden während der Vernehmung Rosenbergs, daß bei der Romeo-A.-G. nicht mit den saubersten Mitteln gearbeitet worden ist. Einkaufs-, Kalkulations- und Verkaufspreise stehen in erheblichem Mißverhältnis zueinander, die Buch- und Karteiführung ist unvollständig, weist Rasuren auf und läßt ihrer ganzen Anlage nach auf Verschleierungsabsichten schließen. Was der Angeklagte Kalkulation und Kompensierung nennt, bezeichnete im Vorverfahren ein Sachverständiger als willkürliches „Durcheinanderjonglieren". Den Geldentwertungszuschlag scheint Rosenberg damals schon bis zu 600 Prozent angewendet zu haben: er will glauben machen, sein Rechtsbeistand habe ihm die Zulässigkeit bestätigt, er wird aber in diesem Punkt in mehrfacher Hinsicht Lügen gestraft.

Bekanntlich hat die Tatsache zur Aufdeckung des Falles geführt, daß die Romeo-A.-G. erhebliche Warenmengen bei Speditionsfirmen einlagern ließ. Rosenberg will die Notwendigkeit des Einlagerns begründen mit der Möglichkeit eines Preissturzes und mit Raummangel in der Zentrale. Die Sache erfährt aber ihre eigene Beleuchtung, wenn man berücksichtigt, daß die auf Lager gegebenen Waren erst ausgepreist wurden nach Maßgabe der Preisverhältnisse beim Abruf vom Lager.

Erwähnen wir noch, daß der Herr Generaldirektor auch während seiner Stuttgarter Tätigkeit bemüht war, übermäßige Gewinne seines dortigen Bruders vor Zugriffen des Staates zu schützen, und daß er auch in den württembergischen Gerichtsakten eine Rolle spielte, so ist das Bild wohl genügend gerundet, und man glaubt dem Herrn Generaldirektor aufs Wort, was er gelegentlich an den Aufsichtsrat seiner Gesellschaft schrieb: „Die A.-G. ist nicht gegründet, um dem Staat möglichst hohen Tribut zu leisten..."

Über die Ergebnisse der Beweiserhebung werden wir zusammenfassend berichten.

Schon wieder eine „Hochverratsaffäre"

Wie bekannt, war Parteisekretär Krebs, ferner die Abgeordneten Patzel und Simm zum Parteitag der deutschen Nationalsozialisten nach München gereist. Das scheint der tschechischen Regierung als besonders gefährlich vorgekommen zu sein, was allerdings bei den blödsinnigen Alarmnachrichten, die von der jüdischen Presse in die Welt gesetzt wurden, gar kein großes Wunder ist. Kaum war Parteisekretär Krebs in München, erschien in der Parteikanzlei der Nationalsozialisten in Aussig eine Gendarmepatrouille, welche in mehr als dreistündiger Hausdurchsuchung sich bemühte, „hochverräterisches" Material zu erlangen. Die Gendarmen nahmen auch tatsächlich einige Postkarten, dann ein paar Manuskripte und andere gefährliche Dinge mit. Die Hausdurchsuchung in der Privatwohnung des Parteigenossen Krebs wurde noch gründlicher vorgenommen. Nicht nur der Schreibtisch wurde durchsucht und die Schlösser gewaltsam geöffnet, sondern auch in den Schränken im Schlafzimmer wurde alles durchstöbert. Sofort nach seiner Ankunft in Aussig sprach Parteisekretär Krebs gegen die während seiner Abwesenheit geführte Durchsuchung seinen Protest der Behörde gegenüber aus.

Wir sind neugierig, wieviel „hochverräterisches" Material da wieder in die Hände der gewissenhaften, um die Existenz der Republik so besorgten Regierung — nicht gefallen ist.

54 Prozent Zins oder keine Arbeit

Vor kurzem kam ich mit einem Wagnermeister über den Geschäftsgang und die Werkholzpreise zu sprechen. Er ist nahezu 60 Jahre alt und führt seit etwa 35 Jahren das Geschäft, das er von seinem Vater übernommen hat. Dieser alte erfahrene Handwerksmeister klagte mir mit Tränen in den Augen daß er noch nie so schlecht daran war wie jetzt. Jetzt, sagte er, bräuchte er Werkholz. Er hat aber nicht das nötige Kapital, um die Wucherpreise für Werkholz zahlen zu können. „Ich" sagte er, „habe immer zu billig geliefert, denn von uns Handwerksmeistern wird die Billigkeit in den Preisen und die Rücksichtnahme auf die Kundschaft erwartet und gefordert. Wenn wir den Preis fordern, der uns die Wiederbeschaffung des verbrauchten Rohmaterials ermöglichen soll, werden wir gleich als Wucherer verschrien und laufen Gefahr, einen Besuch beim Staatsanwalt machen zu müssen. Jetzt aber habe ich kein Kapital. Ich ging also in eine Bank, um mir Kredit zu verschaffen. Den bekomme ich aber nur, wenn ich dafür alles in allem 54 Prozent Zins zahle. Also stehe ich vor der Tatsache: entweder ich will arbeiten, dann muß ich 54 Prozent Zins zahlen, oder ich will keine 54 Prozent Zins zahlen, dann kann ich nicht arbeiten. Ob ich aber auch so hohe Preise für meine Wagnereiprodukte erziele, um die 54 Prozent Zins aufbringen zu können, weiß ich auch noch nicht. Ich weiß nur das eine: Hätte ich bisher 54 Prozent mehr verlangt, so hätte ich einen Besuch beim Staatsanwalt machen müssen. Die Banken brauchen aber keinen Besuch beim Staatsanwalt zu machen, wenn sie 54 Prozent verlangen. Was soll ich nun tun?"

Ich konnte ihm auf diese Frage auch keine Auskunft geben. Dieser Vorgang ist aber nicht neu. 18 Millionen deutscher Arbeitnehmer befinden sich seit Jahrzehnten in dieser Lage. Für diese heißt es seit Jahrzehnten schon: Entweder ihr bringt die Verzinsung für die immer und immer wieder erhöhte Leihkapitalsumme auf, oder es wird die Bude geschlossen und ihr seid arbeitslos. So sind die Arbeitnehmer im Laufe der Zeit zu den besten Schützern des Wuchers geworden, indem sie die hohen Preise für die in ihren Unternehmungen erzeugten Produkte verteidigen, um die Wucherverzinsung aufzubringen, um arbeiten und leben zu können, genau wie der Wagnermeister künftig ebenfalls die hohen Preise fordern und verteidigen muß, um die Wucherverzinsung aufbringen zu können, um arbeiten und leben zu können. Dafür wird den Handwerkern, Gewerbetreibenden, kleinen Geschäftsleuten der Vorwurf des Wuchers gemacht, sie werden mit Wucherabwehrstelle und Staatsanwalt traktiert, genau wie die Arbeitnehmer, denen jeder Tausendsassa den Vorwurf des Lohnbolschewismus, der hohen Löhne, der Arbeitsfaulheit machen zu dürfen glaubt obwohl er selbst noch nie die Notwendigkeit verspürte, durch eigenes Vorbild mit dem Durchschnittseinkommen der Arbeitnehmer die ihnen auferlegten sittlichen Pflichten zu erfüllen.

54 Prozent Zins — oder keine Arbeit.

Ludwig Wimmer.

NB. Gestatten Sie, verehrl. Redaktion, die Frage, ob der Zinswucher nicht auch eine Frage der Staatsautorität ist? Wenn Sie es nicht wissen, könnten Sie sich vielleicht einmal bei unseren p. t. Regierungen, Parlamentsparteien usw. erkundigen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar dafür. D. V.

(Wir wären auch auf die Antwort neugierig, weshalb wir diesen Nachsatz des Verfassers veröffentlichen in der stillen Hoffnung, darauf von autoritativer Stelle Auskunft zu erhalten. D. Red.)

Zeichen der Zeit

In der „Reichenberger Zeitung" vom 24. Januar steht nachfolgende Anzeige

„Paßvisa sowie sämtliche Paßobliegenheiten erledigt verläßlich und in kürzester Zeit für Böhmen, Mähren und Schlesien auch die Paßstelle des Zentralausschusses der jüdischen Hochschüler, Prag V, Maislova 18/3, für die Slowakei der Hilfsverein der jüdischen Hochschüler aus der Slowakei, Prag I, Postfach 620. Besorgungsgebühr 20 Kronen pro Visum."

Sollten unsere Ostjuden nicht auf ähnliche Weise nach Deutschland eingeschmuggelt werden?

•

Das Komitee der jüdischen Delegation richtete an Dr. Frithjof Nansen ein Telegramm, in dem er als „eifriger Organisator der Hilfsarbeit für die Hungernden Rußlands" begrüßt wird. Anscheinend ist also die Rußlandhilfe nur den russischen Juden zugute gekommen.

•

Im „Bayerischen Grenzboten" („Feuchtwangener Tageblatt") Nr. 22 vom 26. Januar steht zu lesen:

„Erklärung. Am Sonntag, den 21. Januar 1923 nachmittags, hielt die „Reichsflagge", Ortsgruppe Feuchtwangen, in der Turnhalle eine vaterländische Feier ab. Redner waren Frhr. von Loesen, Oberst a. D., und Herr Hauptmann Haiß. Letzterer zeichnete sich ganz besonders durch seine antisemitische und demagogische Rede aus. Wir gestatten uns nun die Anfrage, ob es in dieser ernsten Zeit am Platze ist, derartige verhetzende Ansprachen zu halten, anstatt, wie es Gebot der Stunde sein soll, jeden Bruderzwist zu begraben. Einigkeit ist oberstes Gesetz! Solange aber Elemente vorhanden sind, die das Volk gegenseitig aufwiegeln, solange wird unser geliebtes Vaterland wehrlos am Boden liegen. An Vaterlandsliebe lassen wir uns von keiner Partei übertreffen, wenn wir auch nicht immer das Schlagwort „National" im Munde führen. Daher nochmals die Mahnung: Eintracht hält Macht! Israelitische Kultusgemeinde Feuchtwangen. Isidor Stern, Kultusvorstand."

Der Jude möchte jeden Bruderzwist vermieden wissen. Wir auch, aber wir verbieten uns ganz entschieden, daß ein Jude sich einbildet, wir hielten ihn für unseren Bruder.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Nachrichten des Jugendbundes. Am Samstag, den 3. Februar spielt die Musik des Jugendbundes im „Belvedere", Rumfordstraße 17. Spenden werden zum Ankauf von Noten erwünscht — Sonntag, den 4. Februar, früh 9 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthaus „Gärtnerplatz", Gärtnerplatz 5, statt. Ausgabe der neuen Mitgliedskarten. Beitrag mitbringen, desgleichen Kameraden. — Dienstag, den 6. Februar, Versammlung des 1. Zuges; Freitag, den 9. Februar, Zusammenkunft des 2. Zuges, jeweils abends 1/2 8 Uhr im „Belvedere". — Für einen Unterführer meines Jugendbundes benötige ich dringend eine Schlafstelle. Für den Jugendbund: G. A. Denk.

Sektionsversammlungen

Montag: Sprechabend im Café Neumayr, Viktualienmarkt. Referent: Adolf Hitler.

Sektion Au-Giesing: Sprechabend im Nebenzimmer des „Salvatorkellers" (Nockherberg). Referent: Pg. Zöberlein; Thema: Besprechung des Parteitages. Alles vollzählig erscheinen. Gäste mitbringen!

Dienstag: Sektion Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Gasthaus „Zum Ostbahnhof", Orleansplatz.

Sektion Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7. Es spricht Herr Pg. M. Seßelmann über „Das Gesundungsproblem Deutschlands".

Sektion München-Süd: Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel- und Thalkirchnerstraße.

Sektion Schwabing-Pinakothek: Sprechabend im Gasthaus „Zur Amalienburg", Amalienstraße 39.

Mittwoch: Sektion Westend: Sprechabend im „Spatenkeller, Ecke Theresienhöhe.

•

Oberhausen (Rheinland). Deutschvölkische, Nationalsozialisten, Leser des „Völkischen Beobachters" usw. aus Oberhausen (Rheinland) und näherer Umgebung wenden sich zwecks Zusammenschlusses an Friedrich Deppmüller, Oberhausen, Düppelstr. 34.

Deutschvölkische Lesegemeinschaft Lüdenscheid (Westf.). Montag, den 5. Februar, abends 8¼ Uhr, Vortrag Reinecke über: Völkische Tagesfragen; Ausgabe von Bibliothekbüchern; Verschiedenes. Sämtliche Mitglieder müssen erscheinen! Freunde unserer Sache sind herzlichst eingeladen!

Mittweida. Leser des „Beobachters“ in der dortigen Gegend werden gebeten, ihre Adresse bei Herrn M. Plietsch, Mittweida, Schulstraße 15, part., abzugeben.

Neidenburg. Leser und Freunde des „Völkischen Beobachters“ in Neidenburg (Ostpreußen) und Umgebung werden gebeten, ihre genauen Anschriften einzusenden an Herrn Karl Rogalla, Neidenburg, Töpferberg 3.

Jüdische Frechheit

Im chemischen Staatslaboratorium ist eine Sammelbüchse aufgestellt, um Spenden für das Ruhrgebiet aufzunehmen. Als kürzlich ein größerer Betrag eingeworfen wurde, machte der Jude Robert Stern, Student der Chemie, die Bemerkung, daß dazu wohl auch ein Hosenknopf gut sei. Er wurde sofort vom Laboratorium auf die Sophienstraße befördert, und daselbst wurde ihm seine Äußerung gebührend bezahlt. Er kam aber trotzdem am nächsten Tag wieder. Nachmittags fand sich eine große Zahl älterer Institutsangehöriger im Saale ein und forderte ihn auf, aus seinem ehrlosen Verhalten die Folgen zu ziehen. Er ging aber wieder auf seinen Platz und arbeitete weiter. Als er auf wiederholte „Raus“-Rufe nicht ging, wurde er hinausgejagt und unten auf der Straße nochmals ausgezahlt. Die deutschen Studierenden am Staatslaboratorium dürfen erwarten, daß dieser Jude von der Universität weggewiesen wird, da es mit ihrer Ehre nicht vereinbar ist einen Menschen mit solch gemeiner Gesinnung unter sich zu haben.

Zwei Demokratenblätter

„Und wenn Herr Hitler heute viel größer dasteht als vorigen Freitag, so mag er sich bei Herrn Schweyer dafür bedanken“, so schreiben die demokratischen „Münchner Neuesten Nachrichten“. Der hl. Geist in der Gestalt der schlotternden Angst scheint in die Redaktionsräume der Sendlingerstraße eingezogen zu sein. Anders läßt sich dieser Gesinnungsumschwung, vom Totschweigen und hämischer Verkleinerungssucht unserer Bewegung nicht erklären. Man traut seinen Augen nicht, wenn man in den „M. N. N.“ ferner die sehr vernünftige Ansicht liest: „Wer Gefühl für Zukunft und werdendes Deutschland hat, der ist überzeugt, daß die Zukunft Deutschlands und Bayerns bei den überparteilichen Organisationen und nicht bei den politischen Parteien liegt.“ Das schreibt ausgerechnet ein demokratisches Blatt. Im Interesse der Zukunft unseres Vaterlandes wäre zu wünschen daß dieser Gesinnungsumschwung zur bleibenden politischen Einsicht in den Spalten des Herrn Gerlich würde.

Ein anderes Demokratenblatt, die alljüdische „Frankfurter Zeitung“, muß auch etwas näher angesehen werden. Sie ist besonders erbost, weil der Ausnahmezustand „praktisch seine Spitze bis jetzt nur gegen die in Bayern gewiß verfassungstreue Sozialdemokratie richtet und diejenige Gruppe, mit deren verfassungswidrigen Exzessen die Ausnahmeverordnung ausdrücklich begründet war, nicht trifft“. Die Sorge der „F. Z.“ um die jüdische Schutztruppe ist nur allzu verständlich. Eine andere Bemerkung aber, die sie in diesem Zusammenhange macht, ist mehr wie lächerlich. „Mit wachsenden Unwillen, schreibt sie, haben die weiten Kreise im bayerischen Volk, die heute mit Deutschland empfinden, verfolgt, wie Hitler seine parteipolitischen Ziele über die Forderungen des Reiches gestellt hat, wie er, statt sich und seine Bewegung in den Dienst der Abwehr des äußeren Feindes zu stellen, alles tat, die inneren Gegensätze zu verschärfen.“ Die weiteren Kreise des bayerischen Volkes, die heute mit Neudeutschland empfinden, sind bei uns Marxisten, Demokraten und ähnliche Juden. Sie, für die allerdings die „F. Z.“ das geeignete Sprachrohr ist, haben in der Tat mit wachsendem Unwillen das Anschwellen unserer Bewegung bemerkt. Die Zeit nämlich ist vorbei, wo der Verleumdungsfeldzug irgendwelchen Erfolg zeitigen könnte. Unser Parteitag hat gezeigt, an welchem Wendepunkt unser politisches Leben steht. Das Deutschland der Parlmentarier und der Parteien ist reif, abgelöst zu werden von einem Deutschland, das sich die zu schaffen gedenken, welche sich angeekelt von den gegenwärtigen Regierungskunststücken in die „überparteilichen Organisationen“ geflüchtet haben. An deren Spitze steht aber heute die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“.

Kleine Nachrichten.

Bund Blücher. Zu der am Samstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr, im Hofbräuhaussaale stattfindenden Fahnenweihe werden alle Mitglieder pflichtmäßig, und alle treudeutschdenkenden Männer freundlichst eingeladen. Anfragen sind zu richten an Glückstraße 9, Telephon 23943. Der Vorstand.

Odeon. Sonntag, den 4. Februar, nachm. ½5 Uhr, Vortrag von Dr. G. Schott „Zur Vertiefung des völkischen Gedankens“. Karten bei Hieber, Marienplatz 18, Panzer, Nymphenburger Straße 192, Heininger, Hohenzollernstraße 112, und an der Abendkasse.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Esser. — Für den Anzeigenteil: Joseph Huber. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

Hackerbräu-Ausschank
Peterhof-Spiele
Marienplatz 26
Erstklassiges Familien-Programm
Täglich 8—11 h
Sonn- und Feiertags 4 und 8 Uhr
ebenso morgens 10 Uhr
Urdeler Frühschoppen
mit Wiener Schlager und Musik.
Anerkannt gute Küche.
13%iges Hackerbräu-Märzenbier
Die Direktion.

Gaststätte Malkasten
München, Augustenstr. 78 Fernruf 54700
Vorzügl. Mittag- u Abendtisch
Täglich Künstlerkonzerte
Bunte Vorträge
Besitzer Josef Vogl

An- und Verkauf
von guten älteren und modernen Büchern, alten Stichen, Ansichten und Porträts, frühen gestochenen Noten, Handschrift., Manuskript.
Friedrich Müller, Antiquariat, München, Amalienstraße 61.

Gummi-Regenmäntel
werden unter billigster Berechnung repariert.
Gummiwaren-Fabrik
Anton Luber, München
Lindwurmstraße 88. Telephon 73618.

Bade-Öfen
Wannen
Waschbecken
Klosets samt Zubehör.
Gebrüder Guter, München,
Telefon 57329 Müllerstr. 53

Rosen-Casino
Vornehmes Wein- und Speisehaus
Schommerstraße 19 am Sendlinger
Täglich Künstlerkonzert
Tanz

Löwenbräukeller
Große KONZERTE
Kapelle Windisch

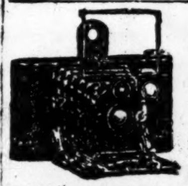


Photo-Apparate
für Sport und Beruf
Photo-Artikel und -Arbeiten
C. Bodensteiner, München, Karlpl. 17
Tel. 52443.

Schneidermeister
Zufolge der Wirtschaftslage mit meinen fünf Kindern in Not geraten, bitte ich herzlich um gefl. Aufträge.
Tadellose Ausführung wird gewährleistet
Josef Ruhland, Maistr. 7/II

Münchner Künstler-Ring
Inhaber und Direktor: Ad... ...
Erstklassiges Familien-Programm
Tel. 52252

Alt-Papier
Zeitungen, Bücher, Hefte, Akten. Stampf, Papierspäne, sämtl. unt. Garantie des Einstampfens. Flaschen verschied. Art, Metall u. Metallabfälle
Lumpen, Rupfen
neue Stoff-Abfälle aller Art kauft stets jedes Quantum, groß und klein, zu allerhöchsten Preisen und holt frei ab
Jos. Duschl's
Rohprodukten- und Altpapier-Großhandlung
Dachauer Str. 21/0, 2. Hof links, Tel. 55236.

Papier
Lumpen, Knochen, Flaschen, Alteisen, Altmetalle
und sonstige Rohprodukte
kauft zu höchsten Preisen
Händler Vorzugspreise!
... Wiedenbauer
...artinstr. 2 (Obergies)
Telephon 42047.

Heil-anstalt für Haut- u. Geschlechts-leiden, Syphilis, Haar- u. Harnkrankheiten, Sex. Neurasthenie, Salvarsan, Blutuntersuchung, Kosmetik, Röntgenbehandlung bei Hautleiden. Sprechst. tägl. von 10—1 und 3—5½, außer Samstags.
Dachauer Str. 15 nächst d. Hauptbahnhof Dr. med. J. Kopp.

Geprüfter Maschinist und Heizer
gelernter Schlosser, sucht Stellung, evtl. auch nur als Heizer. Gefl. Angeb. unter J. 1016 an die Anz.-Abtlg. des „V. B.“

Ankauf
Brillanten, Gold, Platin, Zähne, Gebisse, Doublé
nur Sonnenstraße 5
Ecke Volkstheater
KARL SCHERER, TELEPHON 55154

DIE FABRIKATE DER ÖSTERR. TABAKREGIE
SIND IN GANZ DEUTSCHLAND IN ALLEN BESSEREN CIGARRENGESCHÄFTEN ERHÄLTLICH.

Wir bezahlen nach wie vor die
höchsten Preise
für
Flaschen aller Art, Zeitungen, Zeitschriften, Lumpen, Metalle usw.
Gebr. Albrecht, Schleißheimer Str. 44
Telephon 52774
Ankaufsstelle: Boschetsriederstraße, Baracke B.

Motorräder
Cito-Krieger-Gnädig
Megola-Zweirad-Auto
Kleinkrafträder
Laufend, zum Teil ab Lager lieferbar
Alleinvertrieb
Max Kehl, Ing., München
Rosenheimer Str. 27, Tel. 42292

Mehrere
perfekte Stenotypistinnen
für sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnissen erbeten u. „X. B.-Stenographie“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Der „Völkische Beobachter“
ist über ganz Deutschland verbreitet

Horrende Preise
zahle ich für
Gold, Silber
Ketten, Ringe, Bruch
Platin
Reichsmünzen ausgenommen
Käthi Königbauer
Schmidstr. 2
Laden direkt bei der Sendlingerstr.
Trambahnhaltestellen der Linien 10 u. 26

Pensionist, deutsch-völkisch, ledig, 20 Jahre im waffen- u. maschinentechnischen Dienst der Marine, sucht
Vertrauensstellung
auch in der Land- oder Forstwirtschaft. Angebote unt. V 115 a. d. Anz.-Abt. d. Blattes.

Zum Vertrieb eines Lebensmittelartikels suche ich sofort mehrere
tüchtige Vertreter
haupt- und nebenberuflich gegen hohen Gehalt und Provision. Nur solche, die bei Privat, Gasthöfen, Pensionen usw. bestens eingeführt sind, wollen sich heute von 10½ bis 11½ und von 3 bis 5 Uhr bei Lehmke, München, Wörthstraße 18/I melden.

Geschl. Schwäche
Haut-, Haar-, Geschlechts- und geschl. Frauenleiden
heilt ohne Berufsstör. Spezialarzt Oberarzt a. D.
Sprechz.: 10—6 Uhr MAUL Maximilianstraße gegenüb. 4 Jahresz. 38

1 kg Altpap. M. 65,—
1 kg Hefte u. Bücher M. 100,—
1 kg Zeitgn. M. 150,—
1 kg Lumpen M. 60,—
¾-l-Weißweinflaschen M. 45,—
1 l sonst. Wein- u. Wasserfl. M. 40,—
1 kg Knochen M. 60,—
Ferner Alteisen und Altmetalle zu den höchst. Tagespreis.
bei fr. Abholung u. Kasse
Passavant & Mayr
Theresienstraße 33
Tel. 25990 Filiale Pendstr. 1

GRAMMOPHONE
Zubehör, Ersatzteile, einschlägige Reparaturen erhalten Sie vorteilhaft bei
Gebr. Nahr
München
Westenriederstr. 21, Straßenb.-Haltst. Tal
Augsburg
Gisingaße D 28

+ Haut- +
leiden, Schönheitsfehler, Mitesser, Pickel, Ausschlag, Flechte, Sommersprossen, Röte usw. Sichere Hilfe! Schriftl. Garantie! Preis 450, Probe 225 M. Brosch. und Auskunft gratis durch
Institut Hormes, München 12, Baaderstr. 8.

Pelz- Verkauf Neuanfertigung Umarbeitung
H. Glatter, Kürschnermstr.
Rumfordstraße 9
Telephon 27574

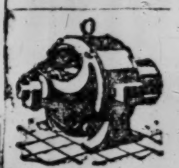
FELLE!
werden zu den höchsten Tagespreisen gekauft, sowie zum Gerben, Färben und zur Bearbeitung angenommen.
Klenzestraße 14/0 (im Hof)

1 2 5 10 Münzen
sow. Kupfer Messing Zink, Blei Zinn
kauft zu den höchsten Preisen
Josef Kainz
München
Zeppelinstr. 65, Tel. 40876
Geöffnet von 8—½5 Uhr

Jeden inserierten Preis und mehr
zahle für
sämtliche
Altmetalle
Zeitungen
Altpapier
X. Rampf
München, Thierschstraße 42.
Telephon 25888

Flaschen
Papier
Lumpen, Knochen
Neutuch
usw. kauft bei sofort. Kasse nur zu höchsten Preisen auch von Händlern u. holt frei ab
M. Seeger
Gollierstr. 35, Tel. 55108

Altmetalle
Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Eisen — Quecksilber
kauft zum höchsten Preis
Geschäfte und Händler Vorzugspreise
Zinngießerei
Max Bentenrieder
München
Fraunhoferstraße 20
Telephon 25378
Tr.-Hst. 3, 7, 15, 25, 30


Gleich- u. Drehstrom-
Motoren
in sämtlichen gangbaren Größen und Spannungen.
Gebrauchte Motoren werden in Zahlung genommen.
Koch, Roth & Cie.
München, Karlstr. 43
Tel. 54981.

Auslands-Preise für
Platin
Zähne
alte Gebisse
Gold- und Silber-
Gegenstände
Zinn aller Art
Ankaufs-Zentrale
E. Ostermaier
Burgstr. 13/I
beim Marienplatz

Verloren!
Zwei Schlüssel im Zirkus Krone am 18. Januar. Bitte abzugeben gegen 200 M. Belohnung a. d. Geschäftsst. d. „V. B.“, München, Thierschstr. 15.

Schneider-
Watte!
von 5 kg an
Wattefabrik
Rich. Herrmann
Crimmitschau/Sa.

Anzeigen
im Beobachter finden weiteste Verbreitung.

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger für Handel, Industrie und Gewerbe

Rid-Stiefel
die Besten!!
Weltbekannt!
MÜNCHEN
Fürstenstr. 7
Telephon 24260
Gegr. 1878

Sämtliche
KURZWAREN
sowie Herren- und Damenartikel
Braune Rabattmarken / Haarspangen- Reparatur
Händler erhalten Extra-Rabatt
Hoh. Kerndler, Augustenstr. 70
Telephon 57519

Elektr. Bedarfsartikel
HANS PREISSER
Goethestraße 20

FELLE Kanin, Katzen, Iltis, Füchse, Marder
kauft zu den höchsten Tagespreisen,
da Selbstverbraucher,
Emil Lüdicke, Kürschnermeister
München, Theresienstr. 23, Tel. 23022

Schreibwaren
Büroartikel
Füllfederhalter
Quirin Distl, Karlstr. 1
Fernsprecher 56888

Schreibmaschinen
Büromaschinen, Bürobedarf, Reparaturwerkstätte für alle Systeme
GEBRÜDER PICKEL
INHABER: ANDREAS PICKEL
MÜNCHEN, KARLSTRASSE 5, IM LADEN
Telephon-Nummer 50888

Albert Oeschger
Spezialhaus für
Herrenbekleidung
Rosenheimer Straße 115
Telephon-Nummer 40019

Herrenwäsche, Damenwäsche
Kinderwäsche
Anfertigung auch nach Maß
Friedrich Jacob, München
Rosenheimer Straße 59, Telephon 40742

Münchner Plakatdruckerei
Schreiber & Hartl
Ledererstr. 3 / Rosental 6
Fernsprecher 20892 / Fernsprecher 22161
SCHRIFT-PLAKATE
in allen Größen — billigst

Wildwaren
aller Art kauft zu reellen Tagespreisen
MAX WUTZ, MÜNCHEN
Rumfordstraße 40 — Telephon 26056

W. FOTH
Nachf. Max Engl
Buchhandlg. u. Antiquariat
München, Theresienstr. 4
nächst der Ludwigstraße
Lager neuer u. antiqu. Bücher. Ankauf einzelner besser. Bücher u. ganz. Biblioth.

ZIGARREN
TABAKE
ZIGARETTEN
W. WEINREICH
MÜLLERSTRASSE 53

Schokoladen
Alois Brunner
Münzstr. 8
Billige Schokoladen. Nur hervorragende Qualitäten. Beste Bezugsquelle für Verbraucher u. Wiederverkäuf.

DAMEN-SCHNEIDEREI
B. WERDANDER
Frauenplatz 2/III
Eingang Augustinerstraße
Telephon Nummer 56963

Parkettfabrik München
Lincke & Co.
Berg am Laim-Str. 100 — Telephon 41731
Holzfußböden aller Art
verlegt und unverlegt
Sägewerk • Lohnschnitt
Hartholzhandlung

S. BAUMGARTNER & CO.
ÄLTESTE GOLD-, SILBER-, PLATIN-SCHMELZEREI BAYERNS
DAMENSTIFTSTRASSE 11
Ankauf von Edelmetallen
(außer Reichsmünzen)
und Brillanten

Korsett-
Spezialgeschäft nach Maß
M. ASCHL
Sonnenstraße 24/I, Ecke Schwanthaler - Sonnenstr.
Kein Laden

Erste Wiener Puppen-Klinik
Sämtliche Reparaturen
Johannisplatz 12
Ed. Koller
Parteimitglied

Fabrikation wasserdichter Decken, Segeltuchschürzen, Säcke usw.
Johannes Miller
G. m. b. H.
München
Senefelderstr. 4, Tel. 57192
Lager aller einschlägigen Gewebe.

Militär-, Beamten- u. Schüler-Mützen
M. Drechsler
München
Dachauer Straße 26
Fernsprecher 57292
en gros — en detail

Gummiwaren
Spezialität: Kinderwagen-Reifen
Kollmetz
Aventinstraße 6 (Laden)
(bei Klenze-Rumfordstr.

Zu höchstem Tageskurs kaufe ich stets
Frauenwirrhaare alte Gebisse
Gold- u. Silbergegenstände
Eduard Ehm
Morassistraße 2
Ecke Zweibrückenstraße

Spezial-Geschäft für
Toilette- und Kernseifen
H. Gimmy
Sendlinger Straße 31
Telephon 54731

Herren- Damen- **HÜTE**
aller Art
fassoniert
repariert nach neuesten Formen in 8 Tagen
Kurt Weise, München,
Hutmachermeister,
Fraunhoferstraße 8

MÖBEL
Schlafzimmer
Einzel-Möbel
Kiener
Corneliusstraße 12/I

Korsetts
nach Maß, fertige Korsette zu Fabrikpreisen
Büstenhalter
Wäsche - Anfertigung
HOFMANN
Augustenstr. 20/I, Haltestelle Theresienstr.
Linie 2, 7, 17

HANS SCHROTT
MÜNCHEN
Heßstraße 90
Kurz-, Schnitt-, Weiß- und Wollwaren

Deutsche!
kauft nur noch bei den Geschäftsleuten, die im „Völkischen Beobachter" inserieren!

OPEL
Herren- u. Damen-Fahrräder
eingetroffen
JAKOB HÄUSLER
Rumfordstraße 43/0

Schuhmacherei
prima Maßarbeit und Reparaturen
Schnelle und aufmerksame Bedienung
Joseph Richter
Kellerstraße 19

Buchdruckerei u. Verlag
HANS STIEGELER
München, Frühlingstr. 17
Anfertigung von Drucksach. aller Art für Geschäfts- und Privatbedarf.
Fernruf-Nummer 22234

Sanitäts- u. Gummiwaren
Alle Artikel f. Kranken-, Wöchnerinnen- u. Kinderpflege.
Welly Edhofer, München O.
Johannesplatz 12

Papier- und Schreibwaren
Andenken an München
M. Stirtreiter, Platz 5
Große Auswahl in Briefpapieren, -Kassetten, -Blocks, Geschäftsbüchern usw.

R. MERK NCHF.
(Inhaber Jos. SEILER)
Dachauer Straße 42 — Tel. 51583
Feine
Herren-Schneiderei

Anzug-Stoffe
Kostüm-Stoffe
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München, Sonnenstraße 27/I, Anruf Nummer 52552
(gegenüber der protestantischen Kirche)

Spielwaren
Joseph Obletter
München, Marienplatz

Blumenhaus
St. Stefan
Thalkirchner Straße 11
Inh. Herm. Ruf, Tel. 53068
Frische Blumen, Kränze, Pflanzen, Biedermeier-Körbchen.

Weiß-, Woll-, Kurzwaren
A. Huber
Tegernseer Landstr. 52

MÖBEL
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
in nur gediegener Arbeit
Jäger Rumfordstraße b. Isartorplatz 42

Feine Lederwaren und Reiseartikel
Fa. Gg. Mathes,
Fürstenfelder Str. 18 (Ecke Sendlinger Str.)
Braune Rabattmarken.

Max Schmidt & Söh[ne]
Buch- u. Kunstdruckerei
München
Baaderstraße 50, Telephon 25[...]
Herstellung von Druchsachen
und Zeitschriften aller Art

L. Eberhardinger
Herren- u. Damenschneid[erei]
Erstklassiges
Stoff-Lager
Innere Wienerstr. 16/o, Telephon 409[...]

Ph. J. Hoffmann
Weißenburger Straße 1
Große Auswahl in Herren- und Damenartikeln, Kurzwaren, Schneiderartikeln
Spezialität: Baby-Ausstattungen
Braune Rabattmarken

Jedermann
sein eigener Drucker
durch
Vervielfältigungsapparate
C. Andelfinger & Co., Tel. 50[...]
Lindwurmstraße 12

Elektro-Installations-Gesch.
Wilhelm Hörskens
Sämtl. einschläg. Reparaturen in eigener, modernst eingerichteter Werkstätte. | Moderne u. fachmännische Ausführung aller elektrotechnischen Arbeiten.
Großes Lager in täglichen Bedarfs-Artikeln
Frauenstr. 139 Pfaffenhofen Telephon-Ruf 62

Kolonialwaren
Speisefette, Weine, Liköre, Konfitüren, Schokoladen, Seifen und Waschmittel in reichster Auswahl
Lebensmittelhaus
Markus Stephanitsch
Tal 28, Telephon-Nummer 27997

FRZ. KALTENEGGER
München, Kapuzinerstraße, Ecke Lindwurmstraße
Herren- und Damen-Bekleidungshaus
Tuch-Verkauf und Maß-Schneide[rei]

Tuchhandlung
H. Schmidt
Lindwurmstraße 55/o
Nähe Goetheplatz
Telephon 53574
Bekannt billige Einkaufsquelle in erstklassigen Damen- u. Herren-Stoffen

Deutsche, unterstützt dadurch unsere völkische Bewegung, daß Ihr Eure
Kunstgegenstände, Möbel, Schmucksachen usw.
nur deutschen Geschäftsleuten zum Kaufe anbietet!

Parlophon-Beka
Schallplatten-Apparate.
Ersatzteile und Reparaturen.
Spezialhaus Friedr. Gleich
München, Rumfordstraße 42 (nächst Isartorplatz)
Telephon 20213.

Ankauf v. Edelmetallen
Jos. Fuess
München, Blumenstr. 5

Maß-Schneiderei
für Herren u. Damen
Anton Heigl
Regerstr. 9/o
nächst Regerplatz
Straßenbahnlinie 12

GEORG FRANK
München, Donnersbergerstraße 39
Weiß-, Woll-, Schnitt- u. Kurzwaren sowie sämtliche Herren-, Damen und Kinderwäsche
— Reelle Bedienung —

Herren- u. Damenwäsche
in reicher Auswahl
Stets Eingang von Neuheiten
Kaufhaus Wepper, Schulstraße 29

Singer-Nähmaschinen sind Erzeugnisse einer englisch-amerikanischen Gesellschaft.
Deutscher, kaufe nur deutsche Nähmaschinen!

Sämtliche Kurz-, Weiß-, Woll- und Schnittwaren bei soliden Preisen und streng reeller Bedienung
Oskar Pommer
Astallerstraße 11, Eingang Guldenstraße

Schneiderei für
Damen u. Kinder
Tadellose Ausführung
Keine Tarifpreise
Schürzen und Blusen vorrätig
Kath. Edler
Sedanstraße 18/o, Ecke Metzstraße

Bis 3700 Mark
für Hasenfelle, sowie Felle aller Art
kauft reell
Engelbert Vorbauer
Kreuzstr. 11

Zeitungen
Lumpen, Knochen, Flaschen, Alteisen u. Metalle zahlt bei freier Abholung die höchsten Tagespreise (Händler Extrapreise)
Bayr. Rohproduktenhandel
G. m. b. H.
Tal 42 (beim Isartor) · Telephon Nr. 24456

Möbel - Fabrik - Lager
Georg Hager's Nachf.
Inh.: Jos. Huber
München, Westenriederstraße 29-31
Schlafzimmer, Küchen
Speisezimmer, Herrenzimmer
Divan, Matratzen
Einzel-Möbel aller Art

Hermetisator
Das beste Einkochverfahren
2 D. R. P.
14 Auslandspatente
Prospekte und praktische Vorführung kostenlos.
Walter Haensch
München
Helmtrudenstr. 2
Generalvertrieb für Süddeutschland
Fernruf 33709
Postscheckkonto 23571

Briefmarken beste Geldanlage, verlangt Ankaufsbewertung, bill. Preise. Karl Gärtner Nachf., Hamburg, Canalstr. 20.

Gold-Ankauf
überbiete jedes Angebot
Adalbert
HAESNER
Fraunhoferstr. 19a/0

Besitzer von
Herrschafts- u. Geschäftshäusern
Villen, Landhäusern, Gütern
Hotels, Wirtschaften usw.
welche
rasch verkaufen
wollen, wenden sich am besten an die altbekannte Immobilien-Firma Schönauer & Co. Nachf.
München, Sonnenstraße 8.
Wir haben z. B. viele solvente Käufer vorgemerkt.

Wachstuch, Betteinlagen Gummiwaren
bei M. KOLLER, ROSENTAL 5
Puppen- und Spielwarenhandlung

Erste Zwieseler Brasiltabakfabrik
A. Gaschler Nachf. (Max Jäger)
Zwiesel A 9 (Bayr. Wald)
empfiehlt ihre bekannten
Waldler Schmalzler Schnupftabake

Bedienen Sie sich bei An- und Verkauf von Liegenschaften jed. Art u. Größe, hauptsächlich **Landgütern, Rentehäusern** etc. der bewährten Dienste der altbekannten
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.
(eingetragene Handelsfirma)
Teleph. 51510 **München** Prielmayerstr. 10
Solide Grundsätze. Mäßige Provision.

Wirklich angefertigter
Jagdschmuck
Otto Meeß
Juwelier

Gold- und Silberwaren aller Art.
München, Reichenbachstr. [...]

Lumpen Flaschen Knochen Papier Eisen u. Metalle
kauft höchstzahlend, bei freier Abholung und sofortiger Kassa
Carl Radlinger
München-Ost
Äußere Wiener Straße 34
Telephon 40938
Händler Extrapreise!

Preis 100 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Erscheinungsweise wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag.
Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich Mark 2000,—.
Bezugspreis: Im Inland unter Streifband monatlich Mark 2700,—.
Anzeigenpreis nach dem in der Geschäftsstelle aufliegendem Tarif.
Schriftleitung: München, Schellingstraße 41/I. Anruf 20647.
Sprechstunden: Täglich nur von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15.
Geschäftszeit: Vorm. 8—12, nachm. 2—6, Samstag 8—1 Uhr.
Postscheckkonto Fz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346.
Bank: Hansabank e. G. m. b. H., München, Herzogspitalstr. 12
Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter München.

Streifband-Bezugsgebühr für Januar im Ausland: Österreich Kr. 10 000,—, Ungarn Kr. 500,—, Tschechoslowakei Kč. 6,—, England und bisherige deutsche Kolonien ½ sh., Jugoslawien 17 Dinar, Italien 4 Lire, Holland ½ fl., U. S. A. ⅓ Dollar, Schweiz und alle übrigen dem Weltpostverein angeschlossenen Staaten 1 Schweizer Franken.

Ausgabe 10 | München (Samstag), den 3. Februar 1923 | 37. Jahrgang

Gegen die neuen Schwehereien!

Vor einigen Tagen fühlte sich Dr. Schweyer gedrungen, der Öffentlichkeit seine Auffassung über die Vorgänge bekanntzugeben, welche der Verhängung des Ausnahmezustandes vorangingen. Danach hätte unsere Parteileitung mit Gewalt gedroht, falls die Regierung unsere Fahnenweihe untersagen würde. Andererseits hätte Adolf Hitler „kniefällig" um deren Genehmigung gebeten. Dazu erklärt **Hitler**:

„In einer von der amtlichen Pressestelle unterm 30. Januar 1923 herausgegebenen Bekanntmachung versucht Herr Staatsminister Dr. Schweyer abermals, die Stellungnahme der Regierung zum Nationalsozialistischen Parteitag klarzustellen. Da nicht angenommen werden kann, daß in dieser Klarstellung der Herr Minister etwa absichtlich gelogen hat, bleibt nur die Möglichkeit einer von irgendwelchen Stellen erfolgten falschen Information, da die gesamte Darstellung des Herrn Staatsministers als solche unwahr ist. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, neben einer in Ausarbeitung befindlichen Denkschrift folgende Erklärung abzugeben:

1. Es ist **unwahr**, daß von seiten der Nat.-Soz. Deutschen Arbeiterpartei, d. h. von meiner Person, erklärt wurde, Maßnahmen der Regierung ‚**Gewalt' entgegenzusetzen**.

Montag, den 22. Januar 1923, wurde von seiten der Parteileitung gebeten, zur Fahnenweihe den Platz vor dem Armeemuseum freizugeben. Das Recht zu einer solchen Fahnenweihe und auf diesem Platz wird der Herr Minister denen nicht bestreiten können, die nicht nur ihr Mundwerk, sondern vor allem ihre Knochen für das Vaterland zu Markt getragen haben. Der Platz wurde abgelehnt, und zwar nach zweitägiger Wartezeit.

Die Parteileitung hat nun mit gar nichts ‚gedroht', sondern einfach gebeten, ihr an Stelle dessen den Königsplatz überweisen zu wollen. Da das Staatsministerium diesen Platz einst ‚Nie-wieder-Krieg-Feiern' ebenso wie zur Erinnerung an die durch einen Erzbischof als Meineid bezeichnete Revolution ohne weiteres zur Verfügung gestellt hat, glaubten wir auch in diesem Falle keinen unbescheidenen Wunsch vorzubringen.

Nach zweitägiger Wartezeit, im Verlauf derer man uns mit allen möglichen Ausflüchten hingehalten hatte, erhielten wir auch hier einen ablehnenden Bescheid. Und zwar zunächst telephonisch. Da wir nun so unvorsichtig waren, telephonisch sofort zurückzurufen, ob uns eventuell ein Platz im Englischen Garten bzw. auf dem Marsfelde, eventuell in einem umfriedeten Raum in der Marsfeldkaserne genehmigt werden würde, erhielten wir denn auch am nächsten Tag prompt den schriftlichen Bescheid, daß die Fahnenweihe überhaupt nicht unter freiem Himmel stattfinden dürfe. **Das bedeutete tatsächlich das Verbot der Fahnenweihe überhaupt.**

Bei einer Donnerstag, abends, im Beisein von zwei Herren als Zeugen vorgenommenen Aussprache beim Polizeipräsidenten Nortz, zu der ich übrigens nicht selber gebeten habe, sondern zu der man mich hinbat, erklärte ich dem Herrn Polizeipräsidenten, daß ich dieses Verbot im Augenblick, in dem man von einer nationalen Einheitsfront schwätzt, als einen ungeheuerlichen Schlag ins Gesicht derjenigen Deutschen empfinde, die die Vertretung ihrer nationalen Interessen nicht von parteipolitischen Konzessionen abhängig machten einst und auch jetzt, die aber eine derartige Behandlung als glatte Kriegserklärung gegen die nationale Wiedergeburt empfinden müssen. Ich erklärte dem Herrn Polizeipräsidenten schon dort, daß ein Verbot der Fahnenweihe zu einer maßlosen Erbitterung und Empörung führen müßte. Und ich erklärte ihm endlich, daß ich damit für alles Kommende die Verantwortung ablehne und im übrigen die Regierung warne, dauernd mit Schießen zu drohen, da es sonst passieren könnte, daß sich Leute fänden, die bereit wären, sich erschießen zu lassen. Welche Folgen aus einem derartigen Wahnsinn herauskommen müßten, sollte den Herren klar sein. Denn falls man wirklich gegen harmlose Festteilnehmer nur deshalb, weil sie einer radikal-nationalen Gesinnung huldigen, mit der Waffe vorgehen wollte, müßte dies in der Folgewirkung zur Beseitigung des Ministeriuums führen.

Als mich Herr Polizeipräsident Nortz bat, in das Ministerium des Innern zu gehen und dort meine Stellungnahme persönlich vorzutragen, habe ich dies allerdings entschieden abgelehnt. Ich erklärte auch dem Herrn Polizeipräsidenten, daß ich schon vor einigen Monaten, da die Regierung auch unter ersichtlichen **Putschängsten** litt, gelegentlich einer Aussprache mit Herrn Staatsminister Dr. Schweyer diesem frei aus mir heraus erklärte, daß diese Angst **nicht nur unbegründet wäre, sondern daß es mir bei meinem Ehrenwort überhaupt nicht einfalle, dem Vaterland durch irgendeinen leichtsinnigen Schritt, und das wäre ein Putsch in meinen Augen, Schaden zuzufügen.**

Diese Erklärung hat entweder Herr Minister Schweyer vergessen, oder sie schien ihm nicht mehr Geltung zu besitzen.

Da ich nun nur ein Ehrenwort habe, muß ich verlangen, daß man dies auch nicht vergißt, und ich bin nicht in der Lage, mich ein zweitesmal in gleichem Sinne zu vergeben.

Die Behauptung, daß eine protokollarische Erklärung eines der beiden Herren, die an dieser Besprechung noch teilnahmen, in einem anderen als in diesem Sinne vorläge, ist eine glatte Unwahrheit. Ich darf bitten, daß diese Erklärung mit der Unterschrift des betreffenden Herrn veröffentlicht wird.

2. Im Verlaufe des Freitags wurde ich zu **drei Regierungsstellen** gebeten. Diese Aussprachen fanden sämtlich unter Zeugen statt. Ich habe bei den beiden ersteren Stellen kategorisch erklärt, daß es für mich in dieser Angelegenheit **kein Verhandeln gäbe, ohne die volle Genehmigung des Parteitages** in dem einmal festgesetzten Rahmen und Umfang. Ich habe der einen sowie der zweiten Stelle gegenüber erklärt, daß die von der Regierung in Umlauf gesetzten Putschgerüchte auf Unwahrheit beruhen. Ich habe weiter erklärt, daß ich aus diesem Grunde erst recht darauf bestehen müßte, daß der Bewegung das gleiche Recht zugebilligt wird, das anderen Verbänden ebenfalls zur Verfügung steht. Weiter wollte ich nichts und habe auch sonst nichts verlangt.

Freitagabend wurde ich nun zur dritten Stelle, der Polizeidirektion, gebeten, nachdem mir vorher mitgeteilt worden war, daß im Ministerium des Innern unterdes eine Sinnesänderung eingetreten wäre. Und zwar wurde ich verständigt, ‚daß der Parteitag nun stattfinden dürfte, jedoch müßte er in einem Rahmen gehalten werden, der etwa dem Katholikentag entspräche'. Ich habe diese Bedingung geradezu als einen Hohn empfunden, da wir ja **überhaupt niemals mehr gefordert hatten**, man uns aber ja gerade das unmöglich machen wollte. Ich empfand es als **ungeheuerlich**, einen **Ausnahmezustand** zu verhängen, um nachher eine Äußerung von sich zu geben, die 10 Stunden vorher alles in Friede und Freundschaft erledigt hätte.

Ich habe auch bei dieser Unterredung dem Herrn Polizeipräsidenten, den ich übrigens an der ganzen Entwicklung der Dinge persönlich für unschuldig hielt, erklärt, daß ich **Konzessionen** irgendwelcher Art deshalb **nicht machen könne**, da das, was wir verlangten, **vom ersten Augenblick an nicht mehr war**, als ein **Recht**, das bisher noch jedem zugebilligt wurde. Ich erklärte mich lediglich bereit, im Falle infolge der ganzen Entwicklung etwa die Fahnenweihe in der Besucherzahl leiden sollte, sie im Zirkus abzuhalten, betonte aber gleich hier, daß, falls der Zirkus räumlich nicht auslangen würde, die Weihe vor dem Zirkus stattfände.

Im übrigen fand ja auch die ganze Veranstaltung programmmäßig statt.

Samstagmittag wurde ich durch einen Beamten der Polizeidirektion abermals gebeten, auf die Polizeidirektion zu kommen. Es wurde mir dort mitgeteilt, und zwar durch den Herrn Präsidenten, daß aus diesen und jenen Gründen (die in der demnächst erscheinenden Denkschrift der Öffentlichkeit unterbreitet werden) ich die Konzession machen sollte, 6 Versammlungen abzusagen bzw. nur als Parallelversammlungen zu veranstalten. Ich wäre, um die Autorität der Staatsregierung nicht lächerlich zu machen, bereit gewesen, diesem Wunsche nachzukommen, wenn nicht die Sache von vorneherein **technisch undurchführbar** gewesen wäre. So blieb es auch bei diesen 12 Versammlungen.

Ich stelle damit zum Schlusse noch fest, daß alle diese Verhandlungen unter Zeugen stattgefunden haben, daß ich überall dort, wo krasse **Putschangst** zutage trat, selbstverständlich erklärte, daß dies ein Blödsinn wäre, im übrigen aber das Recht der Bewegung ohne jede Konzession bis zum äußersten verteidigte. Sollte jedoch mein Auftreten einer Staatsregierung noch als ‚**kniefälliges Bitten**' erschienen sein, dann kann ich mir allerdings nicht gut vorstellen, welche Stellung man einnähme, wenn einst jemand käme, der ‚fordern' würde.

Im übrigen muß ich noch besonders betonen, daß es nicht Staatsinteressen waren, die in dem Falle irgendwie zu Besorgnissen Anlaß gaben, als vielmehr **Parteiinteressen**. Der Staat hatte erst in dem Moment Grund, für sich besorgt zu sein, in dem aus reinen Parteiinteressen heraus zur Niederknüppelung einer Bewegung geschritten werden sollte, die so oder so immerhin ein nicht unbedeutender Bruchteil derjenigen Schichten unseres Volkes ist, die im Falle eines Appells an die nationale Opferwilligkeit wie einst, so auch heute in allererster Linie in die Schanzen treten müßte.

Adolf Hitler."

Hoffentlich zieht jetzt Herr **Schweyer** die einzig möglichen Konsequenzen...

Nationalsozialisten!

Unser sehnlichster Wunsch geht demnächst in Erfüllung: unser Kampfblatt, der

„Völkische Beobachter"

wird Tageszeitung!

Er soll ein vollwertiger Ersatz für jede andere werden und darüber hinaus unsern Kampf noch nachdrücklicher führen als bisher.

Der Preis beträgt für den Februar M. 2000,—. Wer M. 600,— schon entrichtet hat, wird ersucht, die restlichen M. 1400,— freiwillig an die Geschäftsleitung einzusenden. Zahlkarten liegen der nächsten Ausgabe bei.

Ab Donnerstag, den 8. Februar 1923 beginnt der Tageskampf. Deutsche aller Stände und Berufe, bezieht, werbt, unterstützt! Die Zeitung der völkischen Freiheitsbewegung müßt Ihr alle mit ausbauen helfen, auf daß der „Völk. Beobachter" das führende Blatt und die gefürchtetste Waffe werde.

Parteileitung, Verlag u. Schriftleitung

Spenden für den Kampfschatz der nat.-soz. Partei sind an das Postscheckamt München unter Nr. 23319 zu richten.

Der parlamentarische Sumpf!

Liest man die Berichte über die Sitzung des Landtags, in welcher sich dieser mit unserem Parteitag befaßte, so erkennt man erst, **wie** berechtigt die Kritik am alleinseligmachenden Parlamentrismus ist. Man könnte angesichts der Charakter-, Instinktlosigkeit dieser Schwätzer verzweifeln, sähe man nicht gegen sie sich das Volk erheben. Von der „Not des Vaterlandes", von „nationaler Einheitsfront", von „Ordnung und Ruhe" sprechen diese Spießbürger marxistischer und antimarxistischer Sorte, daß es ein Jammer ist. Franzosen und Engländer hätten nach den Erfahrungen, die wir im Lauf der letzten vier Jahre gemacht haben, die Novemberverbrecher längst an den Galgen gebracht. Unsere Regierungen aber „verbieten" die nationale Erhebung, um mit den Todfeinden des deutschen Volkes eine — nationale Einheitsfront zu bilden! Einer der übelsten Treppenwitze der deutschen Geschichte. „Wenn wir gerettet werden, so durch die marxistischen Arbeiter", sagte der Jude Sänger. **Wir**, d. h. wir Juden, und er hat Recht. Die andere Judenschutztruppe forderte durch den Mund Dr. Dirrs, die Auflösung unserer Sturmabteilung. Das würde Jehova sicher Wonne bereiten. Aber denkt Herr Dirr nicht an die Möglichkeit, daß er einst den Mohrenlohn erhalten könnte, wenn die bolschewistische Tscheka, die soeben in Leipzig organisiert wurde, ihn vor das Tribunal ziehen und ein scharfes Messer an seinen dicken Hals setzen wird? Wir glauben nicht, daß er so weit denkt, denn ein echter deutscher Demokrat glaubt an die „Humanität" noch dann, wenn sein Kopf in den Sand gerollt ist. Alle politisch Blinden glauben nicht, daß man — sterben kann. Bis es zu spät ist...

Was Ministerpräsident v. Knilling sagte, hat uns sehr verwundert, denn in ein und derselben Rede widerspricht er sich selbst grundsätzlich. Am Anfang wärmt er die Behauptung des hohen Staatskommissars Dr. Schweyer auf über das Auftreten Hitlers und sagt, Hitler hätte es selbst nicht mehr in der Hand, seine Gefolgschaft zu zügeln. Deshalb der Ausnahmezustand. Und bald darauf wird als Grund zur „Genehmigung" unseres Festes gerade die Erklärung Hitlers bezeichnet, für störungslosen Verlauf zu garantieren! Logik?

Auf die offenbar absichtliche Verschleppung unserer Gesuche ging v. Knilling überhaupt nicht ein! Er wird seine Gründe dafür haben.

Die ganze Sache hat natürlich einen sehr tiefen Grund: der Demokratismus, Parlamentarismus und Marxismus sind innerlich schon tot, überwunden: die **deutsche** Volksseele hat ihn abgetan und ringt nach neuen Lebensformen. Am offensten und zielbewußtesten in der nationalsozialistischen Bewegung. Das fühlen selbst die, die uns spinnefeind sind. Und weil sie das fühlen, sind sie innerlich unfähig, uns **wirklich** bekämpfen zu können. Hemmen, ja, unterdrücken **nie**!

Eine alte Beamtennatur mag in uns eine „gewalttätige Bewegung" sehen, wie Herr v. Knilling dies tut. Ist ihm nicht der Gedanke gekommen an das Parallelogramm der Kräfte, das nicht nur in der Mechanik, sondern auch im Völkerleben ein Gesetz ist? Entsteht gegen den volksverseuchenden Marxismus keine Gegen**kraft**, so sinkt das Volk nach der Richtung des Marxismus unweigerlich dahin.

Wenn auch die Parlamentarier in übler Sentimentalität, Borniertheit und dummdreister Anmaßung dies nicht begreifen, so kommen auch sie einmal unter die Räder der Geschichte. Es ist immer so gewesen, es wird auch jetzt so kommen.

Der parlamentarische Sumpf hat Blasen aufsteigen lassen. Das ist alles.

Entweder – oder!

„Her einen Zwingherrn zur Deutschheit."
Fichte.

Im Dezember vergangenen Jahres beabsichtigten wir, einen Sonderzug unserer Partei nach Regensburg abfahren zu lassen. Der Zug war genehmigt, die Karten ausgegeben; da erschienen plötzlich die Betriebsräte und drohten für den Fall seiner Abfertigung mit dem Generalstreik. Die provozierte Regierung verhängte keinen Ausnahmezustand, sondern kroch zu Kreuze, und die Erlaubnis wurde zurückgezogen. Jetzt wollen die Nationalsozialisten einen Parteitag halten und ihre Fahnen auf dem Boden weihen, den sie draußen in Flandern und Frankreich verteidigt haben. Die sogenannte nationale Regierung untersagt das, stellt sich somit auf die Seite der Parteien, die kein Vaterland kennen, bloß weil deren Organe von „Putschen" faselten.

Die Blamage Dr. Schweyers ist jetzt Tagesgespräch im Staate Bayern. Wir müssen aber noch einen Vorfall berichten, der ein bezeichnendes Licht auf den geistigen Zustand und den geoffenbarten Charakter gewisser Kräfte in Bayern wirft.

Als unsere Fahnenweihe unter freiem Himmel am Freitag früh „untersagt" wurde, glaubte man wohl in regierenden Kreisen annehmen zu müssen, daß die am Abend dieses Tages erscheinende Ausgabe des „Völkischen Beobachters" einen geharnischten Aufsatz gegen diesen Versuch der Niederknüppelung der deutschen Freiheitsbewegung bringen würde. Während des Druckes erschien plötzlich ein Polizeiaufgebot, beschlagnahmte die fertigen Exemplare und zerschlug die Platten in kleine Stücke. Dies geschah also, ehe der „Völk. Beob." an die Öffentlichkeit gelangte und ehe die Behörden von seinem Inhalt überhaupt Kenntnis hatten! Wie erstaunt waren diese nun, keinerlei Angriffe gegen sich zu finden. Auf sofortiges Ersuchen unsererseits, die Gründe für dieses rücksichtslose und verfassungswidrige Verfahren mitzuteilen, erfolgte der Bescheid, daß die Beschlagnahme aufgehoben sei. Die Platten mußten also neu gegossen werden, die Arbeiter machten Überstunden, das Auto mußte stundenlang warten, um unsere Zeitung abzutransportieren. Es wird eine ganz hübsche Rechnung werden, die der bayerische Staat für die Schildbürgerstreiche seiner wohllöblichen Regierung der Ruhe und Ordnung wird bezahlen müssen . . .

Kapitulation vor internationalen Bonzen, Vergewaltigungsversuche gegen offen nationale Bewegungen, Blamage von oben bis unten: das ist der Weg des Dr. Schweyer.

Zur gleichen Zeit aber, da gegen die Nationalsozialisten in Kreisen des feigen Gesindels, der internationalen Schwätzer und faulen Geheimräte eine „sittliche Empörung" herrscht, weil sie den offenkundigen Schwindel einer Einheitsfront mit jenen Verbrechern ablehnen, die dem deutschen Volk schon einmal den Dolch in den Rücken trieben, gerade in diesem Augenblick tagt der kommunistische Parteitag in Leipzig. Diesen Vertretern der Weltrevolution hat man nicht ihre Hetzorgane beschlagnahmt, sie nicht nach Waffen untersucht, sondern sie ungestört die Zerstörung Deutschlands weiter organisieren lassen. Die aus Moskau herbeigeeilte Jüdin Klara Zetkin-Zundel hielt das Hauptreferat. Unter dem Schutz der nationalen Einheitsfront sagte diese alte Hyäne: „Die Deutschen haben keine Veranlassung zu sittlicher Entrüstung über gebrochene Verträge." Und der zur neuen Einheitsfront gehörende „Vorwärts" sagt in seiner Besprechung des Parteitages, daß nach diesem Referat die „feierliche Übergabe" der roten Fahnen erfolgt sei.

Die alte jüdische Kanaille darf also ganz ungeniert (wie bei uns Herr Eisenberger) Deutschland weiter an den Feind denunzieren, die Sowjetfahnen werden ungehindert ausgeteilt, die sogenannten Regierungen sehen hier ruhig zu, fallen aber den Kämpfern in den Rücken, welche die Deutschen freihalten wollen von den schleichenden Zersetzungskeimen. Wenn die rote Sturmflut einmal über uns kommen und uns alle unter ihr begraben sollte, dann haben alle deutsche Regierungen — ganz gleich, ob „proletarische" oder „bürgerliche" — ihr vollgerütteltes Maß von Schuld daran! Daß das letzte Unglück nicht geschehe, dazu wurde die N.S.D.A.P. gegründet, dafür kämpft sie seit Jahr und Tag unerschrocken und zielbewußt als einzige deutsche Bewegung im heute zusammenstürzenden Zeitalter der verlogenen Demokratie.

Alle, die ihr ähnlich denkt und fühlt, herein zu uns, die Zukunft des deutschen Volkes. Ein deutscher Kampf nach außen ist erst dann möglich, wenn vorher die undeutschen Schmarotzer, Hetzer und Verräter an den Strick gehängt worden sind. Dies zu tun, wäre Pflicht einer jeden Regierung. Sie möge sich dazu entscheiden, ehe es zu spät ist!

Der Neptunschuhskandal vor dem Wuchergericht

Im Münchener Schwurgerichtssaal verhandelt man in diesen Tagen gegen den Kaufmann und Generaldirektor Simon Rosenberg, geboren zu Lemberg als Sohn des Israel Rosenberg. Rosenberg befindet sich in Haft, den Heimann, der ursprünglich auch verhaftet war, hatte man gegen Sicherheitsleistung von einer Million Mark auf freien Fuß gesetzt.

Landgerichtsdirektor Singer, der im Laufe des Prozesses einige sehr gesunde Äußerungen über den Preiswahnsinn mit all seinem Drum und Dran macht, damit aber nur die alte Frage, warum behördlicherseits nicht durchgegriffen wird, noch rätselhafter macht, führt den Vorsitz: klar und sachlich und ohne sich von den wiederholten Einschüchterungsversuchen der Verteidiger irritieren zu lassen, um die sich die Rechtsanwälte Dr. Siegel und merkwürdigerweise auch Graf Pestalozza bemühen.

Den Herrn Rosenberg, der äußerlich schon den Typ des Juden mit starkem galizischen Einschlag darstellt, hat bekanntlich der „Völkische Beobachter" auf die Anklagebank gebracht, dadurch, daß er die Machenschaften der Romeo-Schuh-A.-G., wie sich das wiederholt umgeschmattete Unternehmen des Herrn Rosenberg jetzt nennt, aufgedeckt hat. Rosenberg ist beschuldigt, „bewußt Gegenstände des täglichen Bedarfs, die zur Veräußerung erworben sind, in der Absicht, zurückgehalten zu haben, durch ihre Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen, und zugleich in der Absicht, den Preis der Gegenstände zu steigern und hochzuhalten, den Handel mit ihnen eingeschränkt oder andere unlautere Machenschaften vorgenommen zu haben."

Die nunmehrige Aktiengesellschaft, mit Herrn Rosenberg als Generaldirektor an der Spitze, besitzt bei einem Grundkapital von 15 Millionen Mark 130 Filialen im ganzen Reich. Daß die Ehefrau Rosenberg die Hälfte der Aktien innehat, nur nebenbei. Im Gerichtssaal ist ein kleines Musterlager der beschlagnahmten Waren aufgestapelt, ein Anblick, der einer gewissen Komik nicht entbehrt. Der Beschlagnahme verfielen seinerzeit 96 392 Paar Schuhe, viele Tausend Paar Schuhleisten, Einlegesohlen, Poliertücher, Socken, Strümpfe und Gummiabsätze; des weiteren wurden beschlagnahmt im Keller der Zentrale gegen 3000 Paar aus den Filialen wiederhereingeholte billige Schuhwaren, welche die Firma den Polizeibeamten zuerst unter falschen Angaben verheimlicht hatte.

Bis zur Stunde hat der Prozeß nur eines klar erwiesen, nämlich, daß es sich bei dem „wackeren" Rosenberg um ein wahres Musterexemplar seiner Rasse handelt. Sein Lebenslauf beweist es. Rosenberg kam mit 9 Jahren schon von Lemberg nach Hamburg, „der schlechten Zeiten" wegen. Er besuchte eine sogenannte Handelsfortbildungsschule, in der er zwar nur einfache Buchführung lernte, was ihn aber nicht hinderte, sich mit 21 Jahren selbständig zu machen, und noch weniger, alsbald Konkurs anzumelden, weil er — wie er sich vor Gericht ausdrückt — die „Dispositionen etwas weit gesteckt" hatte. Damals nahm ihn der Staatsanwalt zum erstenmal beim Kragen. Die Ehefrau brachte ihm dann neues Vermögen zu, man siedelte nach München über, gründete dort auf den Namen der Frau natürlich ein neues Geschäft in Schuhwaren und Kleidern und verstand es, durch allerhand trübe Praktiken die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; die vornehme Firma scheute sich beispielsweise nicht, den Kunden andere Waren einzupacken, als sie gekauft hatten.

Ums Jahr 1913 wird mit einem Firmennamen „Wasserteufel" operiert, gegen diese Bezeichnung wird von anderer Seite Einspruch erhoben, worauf man sich den naheliegenden Namen „Neptun" zulegte. Anno 1916 fand das Haus Rosenberg die liebevolle Aufmerksamkeit des Generalkommandos wegen übermäßiger Preisbildung: im April 1917 entschloß sich die Behörde, den Rosenberg aus Bayern auszuweisen, nachdem vorher das Geschäft vorübergehend geschlossen worden war.

Als Schreiber im Dienste der K. und K. Heereskanzlei hatte Herr Rosenberg dann so fürchterliche Aufregungen durchzumachen, daß er epileptische Anfälle bekam und entlassen werden mußte. Stuttgart und wiederum München sind die nächsten Schauplätze seiner Tätigkeit, die sich Rosenberg recht hoch honorieren ließ, und bei der er dem Personal gegenüber eine nicht immer rühmenswerte Rolle gespielt zu haben scheint. Die Angestellten sind es auch, auf die er im gegenwärtigen Verfahren die Schuld schieben möchte; denn er hat sich ja „um nichts gekümmert".

Das Geschäftsgebaren wird wohl erst durch die Zeugenvernehmung und die Gutachten der Sachverständigen in das volle Licht gerückt werden. Immerhin ergibt sich schon aus den Vorhalten des Vorsitzenden während der Vernehmung Rosenbergs, daß bei der Romeo-A.-G. nicht mit den saubersten Mitteln gearbeitet worden ist. Einkaufs-, Kalkulations- und Verkaufspreise stehen in erheblichem Mißverhältnis zueinander, die Buch- und Karteiführung ist unvollständig, weist Rasuren auf und läßt ihrer ganzen Anlage nach auf Verschleierungsabsichten schließen. Was der Angeklagte Kalkulation und Kompensierung nennt, bezeichnete im Vorverfahren ein Sachverständiger als willkürliches „Durcheinanderjonglieren". Den Geldentwertungszuschlag scheint Rosenberg damals schon bis zu 600 Prozent angewendet zu haben; er will glauben machen, sein Rechtsbeistand habe ihm die Zulässigkeit bestätigt, er wird aber in diesem Punkt in mehrfacher Hinsicht Lügen gestraft.

Bekanntlich hat die Tatsache zur Aufdeckung des Falles geführt, daß die Romeo-A.-G. erhebliche Warenmengen bei Speditionsfirmen einlagern ließ. Rosenberg will die Notwendigkeit des Einlagerns begründen mit der Möglichkeit eines Preissturzes und mit Raummangel in der Zentrale. Die Sache erfährt aber ihre eigene Beleuchtung, wenn man berücksichtigt, daß die auf Lager gegebenen Waren erst ausgepreist wurden nach Maßgabe der Preisverhältnisse beim Abruf vom Lager.

Erwähnen wir noch, daß der Herr Generaldirektor auch während seiner Stuttgarter Tätigkeit bemüht war, übermäßige Gewinne seines dortigen Bruders vor Zugriffen des Staates zu schützen, und daß er auch in den württembergischen Gerichtsakten eine Rolle spielte, so ist das Bild wohl genügend gerundet, und man glaubt dem Herrn Generaldirektor aufs Wort, was er gelegentlich an den Aufsichtsrat seiner Gesellschaft schrieb: „Die A.-G. ist nicht gegründet, um dem Staat möglichst hohen Tribut zu leisten . . ."

Über die Ergebnisse der Beweiserhebung werden wir zusammenfassend berichten.

Schon wieder eine „Hochverratsaffäre"

Wie bekannt, war Parteisekretär Krebs, ferner die Abgeordneten Patzel und Simm zum Parteitag der deutschen Nationalsozialisten nach München gereist. Das scheint der tschechischen Regierung als besonders gefährlich vorgekommen zu sein, was allerdings bei den blödsinnigen Alarmnachrichten, die von der jüdischen Presse in die Welt gesetzt wurden, gar kein großes Wunder ist. Kaum war Parteisekretär Krebs in München, erschien in der Parteikanzlei der Nationalsozialisten in Aussig eine Gendarmeriepatrouille, welche in mehr als dreistündiger Hausdurchsuchung sich bemühte, „hochverräterisches" Material zu erlangen. Die Gendarmen nahmen auch tatsächlich einige Postkarten, dann ein paar Manuskripte und andere gefährliche Dinge mit. Die Hausdurchsuchung in der Privatwohnung des Parteigenossen Krebs wurde noch gründlicher vorgenommen. Nicht nur der Schreibtisch wurde durchsucht und die Schlösser gewaltsam geöffnet, sondern auch in den Schränken im Schlafzimmer wurde alles durchstöbert. Sofort nach seiner Ankunft in Aussig sprach Parteisekretär Krebs gegen die während seiner Abwesenheit geführte Durchsuchung seinen Protest der Behörde gegenüber aus.

Wir sind neugierig, wieviel „hochverräterisches" Material da wieder in die Hände der gewissenhaften, um die Existenz der Republik so besorgten Regierung — nicht gefallen ist.

54 Prozent Zins oder keine Arbeit

Vor kurzem kam ich mit einem Wagnermeister über den Geschäftsgang und die Werkholzpreise zu sprechen. Er ist nahezu 60 Jahre alt und führt seit etwa 35 Jahren das Geschäft, das er von seinem Vater übernommen hat. Dieser alte erfahrene Handwerksmeister klagte mir mit Tränen in den Augen, daß er noch nie so schlecht daran war wie jetzt. Jetzt, sagte er, bräuchte er Werkholz. Er hat aber nicht das nötige Kapital, um die Wucherpreise für Werkholz zahlen zu können. „Ich" sagte er, „habe immer zu billig geliefert, denn von uns Handwerksmeistern wird die Billigkeit in den Preisen und die Rücksichtnahme auf die Kundschaft erwartet und gefordert. Wenn wir den Preis fordern, der uns die Wiederbeschaffung des verbrauchten Rohmaterials ermöglichen soll, werden wir gleich als Wucherer verschrien und laufen Gefahr, einen Besuch beim Staatsanwalt machen zu müssen. Jetzt aber habe ich kein Kapital. Ich ging also in eine Bank, um mir Kredit zu verschaffen. Den bekomme ich aber nur, wenn ich dafür alles in allem 54 Prozent Zins zahle. Also stehe ich vor der Tatsache: entweder ich will arbeiten, dann muß ich 54 Prozent Zins zahlen, oder ich will keine 54 Prozent Zins zahlen, dann kann ich nicht arbeiten. Ob ich aber auch so hohe Preise für meine Wagnereiprodukte erziele, um die 54 Prozent Zins aufbringen zu können, weiß ich auch noch nicht. Ich weiß nur das eine: Hätte ich bisher 54 Prozent mehr verlangt, so hätte ich einen Besuch beim Staatsanwalt machen müssen. Die Banken brauchen aber keinen Besuch beim Staatsanwalt zu machen, wenn sie 54 Prozent verlangen. Was soll ich nun tun?"

Ich konnte ihm auf diese Frage auch keine Auskunft geben. Dieser Vorgang ist aber nicht neu. 18 Millionen deutscher Arbeitnehmer befinden sich seit Jahrzehnten in dieser Lage. Für diese heißt es seit Jahrzehnten schon: Entweder ihr bringt die Verzinsung für die immer und immer wieder erhöhte Leihkapitalsumme auf, oder es wird die Bude geschlossen und ihr seid arbeitslos. So sind die Arbeitnehmer im Laufe der Zeit zu den besten Schützern des Wuchers geworden, indem sie die hohen Preise für die in ihren Unternehmungen erzeugten Produkte verteidigen, um die Wucherverzinsung aufzubringen, um arbeiten und leben zu können, genau wie der Wagnermeister künftig ebenfalls die hohen Preise fordern und verteidigen muß, um die Wucherverzinsung aufbringen zu können, um arbeiten und leben zu können. Dafür wird den Handwerkern, Gewerbetreibenden, kleinen Geschäftsleuten der Vorwurf des Wuchers gemacht, sie werden mit Wucherabwehrstelle und Staatsanwalt traktiert, genau wie die Arbeitnehmer, denen jeder Tausendsassa den Vorwurf des Lohnbolschewismus, der hohen Löhne, der Arbeitsfaulheit machen zu dürfen glaubt, obwohl er selbst noch nie die Notwendigkeit verspürte, durch eigenes Vorbild mit dem Durchschnittseinkommen der Arbeitnehmer die ihnen auferlegten sittlichen Pflichten zu erfüllen
54 Prozent Zins — oder keine Arbeit.

Ludwig Wimmer.

NB. Gestatten Sie, verehrl. Redaktion, die Frage, ob der Zinswucher nicht auch eine Frage der Staatsautorität ist? Wenn Sie es nicht wissen, könnten Sie sich vielleicht einmal bei unseren p. t. Regierungen, Parlamentsparteien usw. erkundigen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar dafür. D. V.

(Wir wären auch auf die Antwort neugierig, weshalb wir diesen Nachsatz des Verfassers veröffentlichen in der stillen Hoffnung, darauf von autoritativer Stelle Auskunft zu erhalten. D. Red.)

Zeichen der Zeit

In der „Reichenberger Zeitung" vom 24. Januar steht die folgende Anzeige

„Paßvisa sowie sämtliche Paßobliegenheiten erledigt verläßlich und in kürzester Zeit für Böhmen, Mähren und Schlesien auch die Paßstelle des Zentralausschusses der jüdischen Hochschüler, Prag V, Maislova 18/3, für die Slowakei der Hilfsverein der jüdischen Hochschüler aus der Slowakei, Prag I, Postfach 620. Besorgungsgebühr 20 Kronen pro Visum."

Sollten unsere Ostjuden nicht auf ähnliche Weise nach Deutschland eingeschmuggelt werden?

*

Das Komitee der jüdischen Delegation richtete an Dr. Frithjof Nansen ein Telegramm, in dem er als „eifriger Organisator der Hilfsarbeit für die Hungernden Rußlands" begrüßt wird. Anscheinend ist also die Rußlandhilfe nur den russischen Juden zugute gekommen.

*

Im „Bayerischen Grenzboten" („Feuchtwangener Tageblatt") Nr. 22 vom 26. Januar steht zu lesen:

„Erklärung. Am Sonntag, den 21. Januar 1923 nachmittags, hielt die „Reichsflagge", Ortsgruppe Feuchtwangen, in der Turnhalle eine vaterländische Feier ab. Redner waren Frhr. von Loefen, Oberst a. D., und Herr Hauptmann Haiß. Letzterer zeichnete sich ganz besonders durch seine antisemitische und demagogische Rede aus. Wir gestatten uns nun die Anfrage, ob es in dieser ernsten Zeit am Platze ist, derartige verhetzende Ansprachen zu halten, anstatt, wie es Gebot der Stunde sein soll, jeden Bruderzwist zu begraben. Einigkeit ist oberstes Gesetz! Solange aber Elemente vorhanden sind, die das Volk gegenseitig aufwiegeln, solange wird unser geliebtes Vaterland wehrlos am Boden liegen. An Vaterlandsliebe lassen wir uns von keiner Partei übertreffen, wenn wir auch nicht immer das Schlagwort „National" im Munde führen. Daher nochmals die Mahnung: Eintracht hält Macht! Israelitische Kultusgemeinde Feuchtwangen. Isidor Stern, Kultusvorstand."

Der Jude möchte jeden Bruderzwist vermieden wissen. Wir auch, aber wir verbieten uns ganz entschieden, daß ein Jude sich einbildet, wir hielten ihn für unseren Bruder.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Nachrichten des Jugendbundes. Am Samstag, den 3. Februar spielt die Musik des Jugendbundes im „Belvedere", Rumfordstraße 17. Spenden werden zum Ankauf von Noten erwünscht. — Sonntag, den 4. Februar, früh 9 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthaus „Gärtnerplatz", Gärtnerplatz 5, statt. Ausgabe der neuen Mitgliedskarten. Beitrag mitbringen, desgleichen Kameraden. — Dienstag, den 6. Februar, Versammlung des 1. Zuges; Freitag, den 9. Februar, Zusammenkunft des 2. Zuges, jeweils abends 1/2 8 Uhr im „Belvedere". — Für einen Unterführer meines Jugendbundes benötige ich dringend eine Schlafstelle. Für den Jugendbund: G. A. Lenk.

Sektionsversammlungen

Montag: Sprechabend im Café Neumayr, Viktualienmarkt. Referent: Adolf Hitler.

Sektion Au-Giesing: Sprechabend im Nebenzimmer des „Salvatorkellers" (Nockherberg). Referent: Pg. Zöberlein; Thema: Besprechung des Parteitages. Alles vollzählig erscheinen. Gäste mitbringen!

Dienstag: Sektion Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Gasthaus „Zum Ostbahnhof", Orleansplatz.

Sektion Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7. Es spricht Herr Pg. M. Seßelmann über „Das Gesundungsproblem Deutschlands".

Sektion München-Süd: Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel- und Thalkirchnerstraße.

Sektion Schwabing-Pinakothek: Sprechabend im Gasthaus „Zur Amalienburg", Amalienstraße 39.

Mittwoch: Sektion Westend: Sprechabend im „Spatenkeller, Ecke Theresienhöhe.

*

Oberhausen (Rheinland). Deutschvölkische, Nationalsozialisten, Leser des „Völkischen Beobachters" usw. aus Oberhausen (Rheinland) und näherer Umgebung wenden sich zwecks Zusammenschlusses an Friedrich Deppmüller, Oberhausen, Düppelstr. 24.

Deutschvölkische Lesegemeinschaft Lüdenscheid (Westf.). Montag, den 5. Februar, abends 8¼ Uhr, Vortrag Reinecke über: Völkische Tagesfragen; Ausgabe von Bibliothekbüchern; Verschiedenes. Sämtliche Mitglieder müssen erscheinen! Freunde unserer Sache sind herzlichst eingeladen!

Mittweida. Leser des „Beobachters" in der dortigen Gegend werden gebeten, ihre Adresse bei Herrn M. Blietsch, Mittweida, Schulstraße 15, part., abzugeben.

Neidenburg. Leser und Freunde des „Völkischen Beobachters" in Neidenburg (Ostpreußen) und Umgebung werden gebeten, ihre genauen Anschriften einzusenden an Herrn Karl Rogalla, Neidenburg, Töpferberg 3.

Jüdische Frechheit

Im chemischen Staatslaboratorium ist eine Sammelbüchse aufgestellt, um Spenden für das Ruhrgebiet aufzunehmen. Als kürzlich ein größerer Betrag eingeworfen wurde, machte der Jude Robert Stern, Student der Chemie, die Bemerkung, daß dazu wohl auch ein Hosenknopf gut sei. Er wurde sofort vom Laboratorium auf die Sophienstraße befördert, und daselbst wurde ihm seine Äußerung gebührend bezahlt. Er kam aber trotzdem am nächsten Tag wieder. Nachmittags fand sich eine große Zahl älterer Institutsangehöriger im Saale ein und forderte ihn auf, aus seinem ehrlosen Verhalten die Folgen zu ziehen. Er ging aber wieder auf seinen Platz und arbeitete weiter. Als er auf wiederholte „Raus"-Rufe nicht ging, wurde er hinausgejagt und unten auf der Straße nochmals ausgezahlt. Die deutschen Studierenden am Staatslaboratorium dürfen erwarten, daß dieser Jude von der Universität weggewiesen wird, da es mit ihrer Ehre nicht vereinbar ist einen Menschen mit solch gemeiner Gesinnung unter sich zu haben.

Zwei Demokratenblätter

„Und wenn Herr Hitler heute viel größer dasteht als vorigen Freitag, so mag er sich bei Herrn Schweyer dafür bedanken", so schreiben die demokratischen „Münchner Neuesten Nachrichten". Der hl. Geist in der Gestalt der schlotternden Angst scheint in die Redaktionsräume der Sendlingerstraße eingezogen zu sein. Anders läßt sich dieser Gesinnungsumschwung, vom Totschweigen und hämischer Verkleinerungssucht unserer Bewegung nicht erklären. Man traut seinen Augen nicht, wenn man in den „M. N. N." ferner die sehr vernünftige Ansicht liest: „Wer Gefühl für Zukunft und werdendes Deutschland hat, der ist überzeugt, daß die Zukunft Deutschlands und Bayerns bei den überparteilichen Organisationen und nicht bei den politischen Parteien liegt." Das schreibt ausgerechnet ein demokratisches Blatt. Im Interesse der Zukunft unseres Vaterlandes wäre zu wünschen daß dieser Gesinnungsumschwung zur bleibenden politischen Einsicht in den Spalten des Herrn Gerlich würde.

Ein anderes Demokratenblatt, die alljüdische „Frankfurter Zeitung", muß auch etwas näher angesehen werden. Sie ist besonders erbost, weil der Ausnahmezustand „praktisch seine Spitze bis jetzt nur gegen die in Bayern gewiß verfassungstreue Sozialdemokratie richtet und diejenige Gruppe, mit deren verfassungswidrigen Exzessen die Ausnahmeverordnung ausdrücklich begründet war, nicht trifft". Die Sorge der „F. Z." um die jüdische Schutztruppe ist nur allzu verständlich. Eine andere Bemerkung aber, die sie in diesem Zusammenhange macht, ist mehr wie lächerlich. „Mit wachsenden Unwillen, schreibt sie, haben die weiten Kreise im bayerischen Volk, die heute mit Deutschland empfinden, verfolgt, wie Hitler seine parteipolitischen Ziele über die Forderungen des Reiches gestellt hat, wie er, statt sich und seine Bewegung in den Dienst der Abwehr des äußeren Feindes zu stellen, alles tat, die inneren Gegensätze zu verschärfen." Die weiteren Kreise des bayerischen Volkes, die heute mit Neudeutschland empfinden, sind bei uns Marxisten, Demokraten und ähnliche Juden. Sie, für die allerdings die „F. Z." das geeignete Sprachrohr ist, haben in der Tat mit wachsendem Unwillen das Anschwellen unserer Bewegung bemerkt. Die Zeit nämlich ist vorbei, wo der Verleumdungsfeldzug irgendwelchen Erfolg zeitigen könnte. Unser Parteitag hat gezeigt, an welchem Wendepunkt unser politisches Leben steht. Das Deutschland der Parlmentarier und der Parteien ist reif, abgelöst zu werden von einem Deutschland, das sich die zu schaffen gedenken, welche sich angeekelt von den gegenwärtigen Regierungskunststücken in die „überparteilichen Organisationen" geflüchtet haben. An deren Spitze steht aber heute die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei".

Kleine Nachrichten.

Bund Blücher. Zu der am Samstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr, im Hofbräuhaussaale stattfindenden Fahnenweihe werden alle Mitglieder pflichtmäßig, und alle treudeutsch denkenden Männer freundlichst eingeladen. Anfragen sind zu richten an Glückstraße 3, Telephon 23943. Der Vorstand.

Odeon. Sonntag, den 4. Februar, nachm. ½5 Uhr, Vortrag von Dr. G. Schott „Zur Vertiefung des völkischen Gedankens". Karten bei Hieber, Marienplatz 18, Panzer, Nymphenburger Straße 192, Helninger, Hohenzollernstraße 112, und an der Abendkasse.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Esser. — Für den Anzeigenteil: Joseph Huber. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.